

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

68 (10.3.1921) Erstes und Zweites Blatt



Sigmond die Klassenversicherung und die Abschlußprüfungen zu legen. Durch die vorausgegangene Frühjahrsprüfung ist die geistige Leistungsfähigkeit gerade für die Anspannung der höchsten Verstandesfunktionen bereits wesentlich erschüttert; der Juli bringt bereits angedrohtene geistige Abspannung mit körperlicher zugleich, mit ihm senken sich die psychophysischen Leistungskurven steil nach unten, ihrem Minimum zu. Ein ungünstigeres Quartal für geistige Höchstleistung als das vom April bis zum Juli kann es gar nicht geben.

Dagegen ist an dieser Einteilung günstig, daß die große Ruhepause zwischen zwei Schuljahren mit der Zeit der größten Erholungsbedürftigkeit zusammenfällt, daß der Hoch- und Spätsommer eine für die tatsächliche Ausnutzung der Erholungsgelegenheit sehr günstige Zeit darstellt, daß in dieser Zeit der Stadtausflug am unbedenklichsten, das Landbedürfnis am stärksten ist; sodann daß das neue Schuljahr mit einem Zeitabschnitt steigender, schließlich maximaler körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit (September bis Winter) einsetzt und dadurch in seinem Aufbau ununterbrochen vortrefflich auswertbar ist. Diese Vorteile würden nicht geschmälert, wenn die süddeutschen Ferien früher beginnen und früher endeten: etwa vom 1. Juli bis 15. August dauerten, so daß im ganzen Sigmond oesiert und in der meist abfließenden zweiten Anlaufhälfte die Arbeit aufgenommen würde. Dies wäre eine wesentliche Verbesserung des bisherigen süddeutschen Schuljahres.

2. Der Beginn im Herbst bietet manche Vorteile. Er ist zweckmäßig fürs Land, wo der Herbstbeginn den Beginn mit lauter Ferien und Ausfällen (der Erntearbeiten halber) bedeutet. Das Quartier Januar-Februar-März ist eine noch immer günstige geistige Leistungsperiode; Hochspannung, wie es der Abschluß verlangt, kann hier ohne Nebenwirkung erzielt werden. Dagegen hatten dieser Einteilung freilich auch schwere Mängel an Die Osterferien fallen in eine meteorologisch sehr ungünstige Zeit, meist die weitergehende des ganzen Jahres; sie sind also zur Erholung nur wenig ausnützlich. Unrichtig ist es sehr unzweckmäßig, daß wenige Monate nach dem Schuljahresanfang der tiefe Einschnitt der (unentbehrlichen) Hauptferien folgt, in denen die didaktische Frucht des ersten Quartals recht einzudrumpfen pflegt. Auch sind die Hauptferien, da sie nun mitten im Schuljahr liegen, nicht so frei vom „Schuldruck“, als wenn sie zwei Schuljahre scheiden.

3. Bürgerlich am vernünftigsten, gesundheitlich und pädagogisch am zweckmäßigsten wäre es, das Schuljahr mit dem Kalenderjahr zusammenzulegen. Ein triftiger Grund dagegen ist überhaupt nicht zu sehen. Schuljahresanfang (der Aufbau des neuen Stoffes) und Schuljahresabschluss (die Anspannung für Vererbung und Prüfung) fallen dabei in die günstigsten Leistungsperioden des Jahres, die winterlichen; die Hochspannung des Abschlußes in das körperlich-geistige Leistungsmaximum des Spätherbstes und Frühwinters. Die behaglichere Strecke der Mitte wird im leistungsmäßigsten Sommer durchspült. Die Sommerferien halbieren das Jahr und stellen damit eine naturgemäße Ruhepause dar; sie lassen sich auf Juli und erste Augusthälfte legen, wo ihr zweckmäßiger Platz ist. Weihnachten, das schönste deutsche Fest, liegt zwischen zwei Schuljahren und ist frei vom Schuldruck; die Weihnachtsferien (etwa bis Mitte Januar auszunehmen) sind für Erholung im freien (Schneelandschaft, Winterurlaub) vorzüglich ausnützlich. Unterricht und Gesundheit, Schule, Jugend und Haus kommen bei dieser Einteilung gleichmäßig auf ihre Rechnung.

Warum, wenn man zu reformieren und zu vereinfachen anfing, tat man nicht einen Reformvorschlag entscheidender Art? Das mag der Himmel wissen; aber es ist zu bedauern, wie sehr sich der neue Staat dem berechtigten Vorwurf

ausieht, seine Reformen wiederum in formalistischen Keuferlichkeiten und Kleinlichkeiten zu verwickeln. Das Kompromiß, das jetzt zwischen Süden und Norden geschlossen wurde, ist zwar nicht so schlimm, wie die künstlich erhobene süddeutsche Volksecke es scheinen lassen möchte; immerhin erhebt es einen mit schweren Mängeln behafteten Zustand durch einen, dem nicht weniger, nur andersartige Mängel anhaften. So sollte man nicht „reformieren“, betriebsmäßige Aufhänger sind keine Reformen, und insbesondere die Schule und die Jugend sind dafür zu gut. Das Reich vollends hat andere Einheitszweige als die schamatische Gleichsamkeit aller Schulstufen und Ferien; für die Ferien würden uns künstlich wohlüberlegte Stufen zwischen den einzelnen Reichsteilen am Platze sein, da die steigende Erholungsbedürftigkeit der Jugend und ihre Organisierung in Ferienkolonien aller Art nicht auf die erhöhte Schwierigkeit einer gleichzeitigen Finanzspruchnahme aller Erholungsplätze stehen sollte. Eine solche Abstützung (Sommerferien teils Ende Juni bis Anfang August, teils Mitte Juli bis Ende August) wäre wohl durchführbar und sehr empfehlenswert. Wer aber für eine wirkliche Erneuerung unseres Schulwesens im Sinne höchster Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit unserer Jugend und dabei sicherer Erhaltung ihrer geistigen Gesundheit kämpft, der kann die bevorstehende Aenderung nur als ein Provisorium beurteilen. Die Lösung, welche im Geiste überlegter Volkseckenpflege Eltern und Lehrer, Ärzte und Jugend, und hoffen wir auch die Verwaltung einen sollte, lautet: Schuljahr sei das Kalenderjahr!

### Die Gewaltmaßnahmen.

#### Ein Protest der Essener Arbeiterbataillone gegen den Einmarsch des Feindbundes.

Essen, 9. März. (Wolff.) Heute wurde hier eine Versammlung von 18 000 Angehörigen folgender Verbände abgehalten: Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellter und Beamten und Hirsch-Dunderscher Gewerkschaft. Die Versammlung erhob gegen den Einmarsch der Militärien Protest und nahm eine Entschließung an, die in den folgenden Worten gipfelte:

Die den unterzeichneten Organisationen angehörigen Arbeiter, Angestellten und Beamten des Stadt- und Landkreises Essen in ihrer Gesamtheit von 18 000 erheben einmütig ihre Stimme, um gegen das ungerechtfertigte Vorgehen der Entente-Regierungen zu protestieren. Sie billigen den Entschluß der Regierung, nicht zu unterzeichnen, was über die Kräfte des deutschen Volkes hinausgeht. Sie sind nicht gewillt, auf ihre Menschenrechte zu verzichten, und werden diese mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen wissen. Den Volksgenossen in den besetzten Gebieten gilt ein warmes Gedenken.

#### Aus dem neubefreigten Gebiet.

w. Düsseldorf, 9. März. Nach Mitteilungen der französischen Bahnbetriebskommandantur geht der Eisenbahnverkehr nach allen Richtungen in der bisherigen Weise weiter. Einschränkungen treten bis jetzt nicht ein. Der Provinziallandtag tritt am nächsten Samstag in Düsseldorf zusammen, nachdem die Besatzungsbehörde die Genehmigung dazu gegeben hat unter der Bedingung, daß der Landtag keine Kundgebung gegen die Besetzung vornimmt.

#### Hamborn besetzt.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.) f. Hamborn, 9. März. Heute morgen 11 Uhr ist auch Hamborn von französischen Truppen besetzt worden.

Im Verlauf einer Unterredung mit einem Vertreter des „Reichs Pariser“ erklärte Marschall Koch, daß die Truppen, die an der Besetzung der rheinischen Städte teilnehmen, die Stärke von einer Division haben.

#### Ein Dementi.

Berlin, 9. März. (Wolff.) Die Marineleitung macht bekannt: Die Gerüchte vom Eintreffen englischer Kreuzer vor Cuxhaven zur Eröffnung einer Blockade gegen Deutschland sind unzutreffend. Sie sind anscheinend auf die zufällige Anwesenheit des englischen Kreuzers „Cerberus“ zurückzuführen, der sich angeblich auf dem Wege durch den Kieler Kanal nach Kopenhagen befindet und ordnungsgemäß bei den deutschen Behörden angemeldet ist.

#### Ein Telegramm des deutschen Ostbundes.

m. Berlin, 9. März. Der Deutsche Ostbund hat in der Angelegenheit der Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten übergeben:

Namens Hunderitaufender ostmärkischer Flüchtlinge begrüßen wir zuhimmend die feste Haltung der Reichsleitung gegenüber den ungeheuren Forderungen des Feindbundes. Diese würden unter Wirtschaftslieben gerätten und dadurch den Flüchtlingsschicksalen den östlichen schwierigen Wiederaufbau ihrer Existenz ganz unmöglich machen. Die deutschen Dimörter, die selbst schwere Bedrückung erfahren haben, hoffen, daß die deutschen Brüder im Westen in größter Selbstbehauptung sich mit den Fakten und Feinden der Besetzung abfinden werden. Die Feindbündelforderungen werden bemerken, daß bis auf den letzten Mann alles aufgegeben wird, Oberlichkeiten dem Reiche zu erhalten und dadurch sein Wirtschaftsleben und seine Wiederaufrichtung zu sichern. Durch Recht zum Recht!

#### Die deutsch-schweizerische Presse.

Bern, 9. März. Die deutsch-schweizerische Presse gibt allgemein zu, daß die deutschen Gegenverhältnisse den alliierten weit entgegengekommen sind, und bedauert die Durchführung der Sanktionen, deren Erfolg hart beweist wird.

So schreibt die „Basler Nationalzeitung“: Der Einmarsch in Deutschland und die Errichtung der Zollgrenze werden den Franzosen nicht die ungeheuren Milliarden bringen, in denen sich die Phantasie erlöst.

Die „Basler Nachrichten“ glauben, daß die Franzosen durch ihr Vorgehen dahin befehrt werden, daß alle Schichten gegen Deutschland die wirtschaftliche Lage Frankreichs nicht bessern. Das Blatt hat den Eindruck, daß Lloyd George, der sich bei anderen Gelegenheiten als geschickter Unterhändler bewiesen habe, diesmal sein Bestes nicht geben wollte und es für einen Ausweg hielt, wenn den Franzosen einmal durch die Praxis gezeigt werde, wie wenig die Gewalt für die Entwirrung des europäischen wirtschaftlichen Chaos förderlich sein mag. In den Worten Lloyd Georges an die Neutralen über deren Handel mit Deutschland steht das Blatt eine Drohung und bekräftigt bereits eine neue Vergewaltigung des schweizerischen Handels.

Das „Berner Tagblatt“ erklärt: Die Besetzung weiteren deutschen Gebietes bedeutet den Beginn eines neuen Krieges, der zwar nicht offen, sondern als schleichende Sabotage geführt werden wird. Und dieser Krieg geht von jenen Wältern aus, die im Völkerverbund das große Wort führen und deren Lippen von Völkerverehrung und von Frieden triefen. Es ist das gleiche Frankreich, das Verträge mit der Schweiz geschlossen hat und diese einfach ausstreichet, wenn sie ihm nicht mehr bezaugen. Diese Tatsachen werden in der Schweiz vielen die Augen öffnen.

#### Badische Kunsthalle.

Als Zwischenpiel innerhalb der Neuordnung der Bildergalerie veranfaßt die Direktion eine Ausstellung, die auf die Note der religiösen Kunst abzielt. Wenn man will, kann man darin eine thematische Fortsetzung zu den frommen Gemälden der altdeutschen Meister sehen. Nicht an sie freilich, sondern an Raffael und seine römische Umgebung lehnt sich die Kunst der Nazarener an, die für die katholische Malerei des 19. Jahrhunderts wichtig und richtunggebend wurde und die auch jetzt noch in Alt- und Staffelei-Bildern nachwirkt. Neben der römischen Frömmigkeit, die in Dürers ihren glänzendsten und auch künstlerisch bedeutendsten Ausdruck fand, tritt der Sinn für deutsches Wesen, für heimliche Sitte und Stillsittigkeit zutage und berührt sich mit dem Wesen der Romantik. Eine gewisse Lieblichkeit ist gemeinamer Grundzug dieser Kunst und wird in den weniger starken Anhängern oder gar den Nachahmern zur gefährlichen Konvention, gegen die mit der Zeit eine begriffliche Gegenströmung einsetzten mußte. Noch heute ruft das Schönheitsideal dieser Schule als vorbildlich im Kanon der Gläubigen und macht sie als aufnahmeunfähig für andere Werte. Dabei ist die Lieblichkeit doch nur die Oberfläche für das innerlich sprudelnde Gefühl einer reinen Frömmigkeit, die ganz marianisch durchleuchtet war. Etwas äußerlich, mit einer Neigung ins Dramatische und Theatralische, äußert sich dies noch bei Steinle in der „Beimischung“ mit dem pompösen schweren Faltenwurf der Gestalten und der gewählten Haltung ihrer Hände. In typischer Weibliche wandelt es sich bei Marie Ellenreder, deren Anmut trotzdem nicht ohne Größe der Form und Kraft der Farbe bleibt. Aber zu einer von innerer Blut angehellten Farbe, zu einer abendstimmigen, klar nazarenischen Durchbildung des Gesamtbildes bringt es schließlich Dürer, der sein Schaffen wie ein priesterliches Amt und Opfer auffaßt. Er braucht auch nicht das große Format, um monumental zu sein. Das verhältnismäßig kleine, vielsichtige Bild der Erweckung des Lazarus zeigt eine mannigfaltige reiche Charakterisierung, eine Klarheit der Komposition und bildmäßige Wirkung, die eine hohe Vollendung bedeuten. In Sepia-Zeichnungen und Stichen, die zur wohlthuenden Abwechslung für das Auge mit den Malereien zusammengehören, sind bekräftigt die Einfache des Konturs, obwohl man darin schon die Anfänge eines gewissen Akademismus finden mag. Die Ausläufer dieser Richtung gehen bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, nehmen bei einem Mann wie G. H. Schaeffer noch Einflüsse des Carreggio an, um aber schließlich bei J. J. Bach und andern in der Farbe zu ermaten und nur das Ideal einer ähneren Gefälligkeit zu mahnen. Eine selbständige Note schlägt der Heidelberger Romantiker G. F. Schmitt an, der überhaupt eine eigenartige Persönlichkeit ist. Sein Christus und die Frauen mit der Mütze und Aufbehalten bewirkt das auf seine Weise so gut wie das mit der Feder gezeichnete große Familienbild vor dem Aufbruch des Heidelberger Schlosses. Damit sind wir schon bei den weltlichen Bildern der Ausstellung angelangt, zu deren G. H. Schmitt seiner deutschen Frau gehört, wie das schöne Familienbild des Joh. Veit, oder der weibliche Kopf von Stegmann, der in Gedanken an Feuerbach anknüpfen läßt. In religiöser wiederum lenkt G. F. Schmitt mit seinen Engeln, die des morgens das Kind zur Erde tragen und des abends hinauf zur himmlischen Höhe. Hier spricht innerliches Empfinden sehr hart und mit künstlerischer Eindringlichkeit.

Nicht kirchlich wie die Nazarener, aber doch religiös, sind auch die bekannten biblischen Bilder Schimmers, die den Propheten im Gegenfatz zu den katholischen Deutsch-Römern deutlich erkennen lassen.

#### Badisches Landestheater.

„François Willon“. Es ist zu begrüßen, daß die Oper A. Albert Noelle's, die im Mai vorigen Jahres am Badischen Landestheater ihre Aufführung erlebt hat und demnachst auch an einer Reihe anderer Bühnen gegeben wird, wieder in den Spielplan unserer Oper aufgenommen wurde. Das eigenartige, reizvolle Werk, das bei jedem neuen Hören noch gewinnt, verdient die größte Beachtung und Förderung. Auch bei der Aufführung am Dienstag, der ein starker Besuch zu wünschen gewesen wäre, stand man wieder unter dem Eindruck: daß Noelle in dieser, seiner ersten Oper ein besonders in musikalischer Hinsicht erstaunlich reifes Bühnenwerk geschaffen hat. Seine leidenschaftliche, glühvolle Musik, die Süße und Zartheit seiner Melodie, das Sprühende und Schimmernde der Orchesterprache scheitern auch diesmal vor dem ersten bis zum letzten Takt. Prachtvoll ist die Steigerung des ersten Aktes, der in dem herrlichen Liebduell seinen Höhepunkt hat. Auch für die Szenen der Louise findet Noelle eindringliche, innige Töne. Den dritten Akt krönt das Liebesbekenntnis der Denise, ein Sang von faszinierender Schönheit und Erhabenheit. Die schon bei der Aufführung erwähnten Mängel der Oper — überflüssige Breiten, Widersprüche in den Gestalten des Willon und der Venore — traten auch diesmal in Erscheinung. Man vergaß sie aber über der phantastischen Schönheit der von stüßigem Glanz erfüllten Noelleischen Musik, ihrer Innigkeit und Begeisterung, und der durchaus vornehmen, von erstem künstlerischem Gestaltungswillen zeugenden Faktur des Werkes.

Operndirektor Fritz Cortozeski setzte sich mit fühlbarer Sympathie für das ihm anheimende aus Herz gewachsene Werk ein. Mit dem hinreichend schon spielenden Orchester brachte er die ganze Fülle und Pracht der Partitur zum Erscheinen. Helmut Reugebaner's Willon ist eine hochwertige Leistung. Gefanglich reich,

kräftig; die Darstellung außerordentlich wirkungsvoll. Der Venore lieb Sedn Fracema-Brügelmann ihre leuchtende Stimme und fesselndes Spiel. Bedrückend lang Edith Fort-Sajik (Denise) vornehmlich den dritten Akt. Ihre Szene mit dem sterbenden Willon hatte zwingende Größe. Neu war Gertrud Leibiger in der (bei der Aufführung von Elisabeth Friedrich verkörperten) Rolle der Louise. Die vielversprechende Altistin bewies auch in dieser umfangreichen Aufgabe, daß die großen Erwartungen, die man auf sie setzt, berechtigt sind. Mit überreicher Sicherheit spielte sie die schwermütige Rolle. Im Einzelnen aufs Beste ausgearbeitet, zeichnete sie eine ergreifende Gestalt der Louise. Wieder erkannte man sich an dem warmen, ionen, in der Höhe leuchtenden Alt der Künstlerin und ihrem sehr geliebten, empfindungsvollen Vortrag. Den Noel gab mit dem bei ihm gewohnten künstlerischen Eifer Rudolf Marly-Motta; dank seines eindringlichen Spiels und Gesanges brachte er diese Gestalt dem Zuschauer nahe. Michael Dieb zeigte in der Rolle des Colun seinen warmen ausdrucksreichen Bass und beachtenswerter Spieltalent. Hans Busch's verstandnisvolle Regie machte sich allenthalben wohltuend bemerkbar.

Die Oper Noelle's hinterließ wiederum tiefen Eindruck. Der Vorfall wuchs am Schiffe der Aufführung zu herrlichen Kundgebungen für den Komponisten an, der mit den Soffisten oftmals vor dem Vorhang erscheinen konnte.

#### S. W.

Badisches Landestheater. Mitteilung der Antendanz: Infolge Erkrankungen im Personal findet morgen Freitag statt „Zombador“ eine Aufführung von Rotows „Marta“ hat. Diese Vorstellung wird einem sorglichen Tenor, Herrn Wilhelm Lentz vom Stadttheater in Oelzweil, begeben, sich als Vornel um die Nachfolger des Herrn Neugebauer zu bewerben. — Am Samstag den 12. bringt das Schauspiel Festungs „Mina von Varnhelm“. In der Rolle der Franziska agiert Fr. Carl Gerl vom Deutschen Theater in Berlin auf Bestellung für das Bad der unternen Reichsbahn. Als Marie in „Hilf-Heilberg“ am Sonntag, den 13. wird Fr. Gerl ihr Verpflichtungsgastspiel fortsetzen.

#### Berlin.

(Eigener Drahtbericht.) Paris, 9. März. Bertinax teilt mit: Einige Worte, die Lloyd George in der Montagssitzung des Obersten Rates gesprochen hat, lassen darauf schließen, daß die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen ausgeführt werden sollen, wenn die militärischen Maßnahmen ergriffen sind und ihr Ergebnis für unbefriedigend befunden werden. Diesen Standpunkt könne die französische Regierung nicht einnehmen. Sie wolle keine die sofortige Ausführung des Artikels 270 des Friedensvertrages festgesetzten Bestimmungen verlangen. Sie würde die sofortige Ausführung der Zolllinie an der Grenze der Brückenköpfe verlangen und außerdem die Erhebung von Zöllen an der französisch-deutschen, holländisch-deutschen und belgisch-deutschen Grenze. Weiter müsse die Konferenz heute über die Prozentige Abgabe vom Wert der deutschen Waren beraten. Bertinax hat hinzu, daß Belgien in dieser Frage sich passiv verhalte, ebenso Japan. Graf Storza habe die Verantwortlichkeit des italienischen Parlaments gegen die Abgabe betont. Bertinax selbst glaubt nicht, daß diese Maßnahmen von Dauer sein können, da durch sie der deutsche Handel nach den Vereinigten Staaten und den neutralen Staaten hindert werden würde.

#### Giolitti. — Die italienische Presse.

(Eigener Drahtbericht.) 6. Berlin, 9. März. Giolitti erklärte Ministerrat, daß Italien an den militärischen Sanktionen gegen Deutschland nicht teilnehmen werde. Leider habe Storza Friedenstendenzen auf der Londoner Konferenz seinen Anlauf genommen, außer bei Japan. Kein Italiener wünsche neue Kriegsabenteuer und Gewaltanwendung.

In der italienischen Presse ist dagegen die Kritik an den Londoner Verhandlungen sehr verschieden. Eine größere Anzahl von Autoren hat sich in letzter Stunde, wahrscheinlich aus Enttäuschung über entgegenende Entschädigungsummen, zu bedauernden Zusätzen gegen Deutschland hinreihen lassen. Das gilt besonders von der „Tribuna“, die entgegen ihrer Haltung in den vorigen Tagen, jetzt mit einem „die eiserne Solidarität der Alliierten gegen das schuldige Deutschland“ erklärt, daß sich gegen das holländische Reich erhebe, während das italienische Volk, das den Krieg nicht gewollt hat, dreimal mehr Steuern bezahle und gar keine Kosten bestie.

#### Die tieferen Ursachen des Scheiterns der Londoner Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.) e. Mailand, 9. März. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in London macht bemerkenswerte Mitteilungen über die tieferen Ursachen des Scheiterns der Konferenz in London. Danach war es vor allem die Unsicherheit des letzten deutschen Aufgebots hinsichtlich des fünfjährigen Aufschubs der Befreiung der vollen Entschädigungssumme, die das letzte Jögern Lloyd Georges überwand und ihn dann endgültig auf die Seite Frankreichs gebracht haben soll. Dies geschah um so mehr, als Briand die Vermutung ansprach, daß die Deutschen im Grunde wüßten, vergeblich zu werden, um gegenüber ihrer öffentlichen Meinung die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf vernünftigeren Unterlagen zu realisieren.

Lloyd George neigte auch aus innerpolitischen Gründen den Ansichten des französischen Ministerpräsidenten zu. Da die englische Regierungspolitik Rücken aufweist, wie die jüngsten Wahlen zeigten, hatte der englische Ministerpräsident sich die Unterstützung der französischenfreundlichen konservativen Fraktion mit dem früheren Vorkämpfer Derby an der Spitze sichern wollen. Trotzdem hatte er bis zum letzten Augenblick mit der Billigung der Straf-

maßnahmen geübert. In der Montags-Sitzung nach der langen Rede Dr. Simons sagte er: „Ich stimme mit dem Grafen Storza in der Ansicht überein, daß die Stellung der Alliierten etwas schwach ist; jetzt aber haben wir den Sprung schon getan und können nicht mehr zurücktreten.“

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. März.

Ganz und Erbkänen sind nur schwach befestigt. Die Unabhängigen Aderhold und Gen. Interpellieren wegen der Preissteigerung und der Arbeitsverhältnisse in der Kalindurrie und fordern ihre Sozialisierung. Von einem Regierungsvertreter wird die Verantwortung der Interpellation innerhalb der geschäftsordnungsmäßigen Frist in Aussicht gestellt. Es folgt die Weiterberatung des Haushalts des Reichshauptministeriums.

Abg. Hammer (D.N.) begründet seinen Antrag auf ein Melassegesetz. Im Interesse des Mittelstandes muß mit der bisherigen Art des Submissionswesens gebrochen und das Handwerk ohne weiteres mit den betreffenden Arbeiten betraut werden. Besonders in der letzten Zeit, wo hunderte Millionen für Neubebauungen und andere gemeinnützige Zwecke ausgeben werden, müssen Maßnahmen getroffen werden, daß solche gemeinnützige Verbände als selbständigen Handwerker zur Mitarbeit herangezogen werden.

Abg. Lange-Segermann (Str.) hält den Antrag nicht für annehmbar; er sei nicht durchzuführen, da die Länder sich nicht verpflichten würden. Seine Partei bitte, den Antrag abzulehnen. Abg. Havemann (D. Vp.) hält das Submissionswesen ebenfalls für nicht zweckmäßig. Seine Partei sei auch nicht gegen produktive Gewerkschaften. Das Handwerksgesetz, das bald zu erwarten sei, werde ja die Angelegenheit regeln. Er halte daher die beiden genannten Anträge für nicht zweckmäßig.

Abg. Simon-Franken (Soz.) nimmt die Arbeitergenossenschaften gegen die Unterstellung in Schuld, als ob sie den Handwerker Schmelzeisen machen wollten. Der private Unternehmer sei auf hohen Verdienst angewiesen; die Arbeitergenossenschaften brauchen das nicht. Der Antrag Hammer wird im Wege des Sammelspruchs mit 202 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis der Abstimmung wird mit schallender Heiterkeit aufgenommen. Der Zentrumsantrag Alkotte wird mit großer Mehrheit angenommen.

Abg. Wiener (D.N.) führt Beschwerde darüber, daß Militärbehörden den Handwerksbetrieben vielfach Konkurrenz bieten. Abg. Brunn (D.N.) verlangt Berücksichtigung der Wünsche der Inspektoren der ehemaligen Meeresverwaltung. Abg. Hartleb (Soz.) verlangt bessere Entlohnung für die Arbeiter bei dem Schahministerium unterstellten Betriebe.

Schahminister von Naumer: Der Abg. Havemann will die wirtschaftlichen Vorgänge nach politischen Theorien regeln. Gegen die deutschen Werke gehe ich keine Antipathie. Ich habe gerade in der Bahn-Angelegenheit ihre Interessen vertreten. Von der Notwendigkeit der Erhaltung eines gesunden Handwerks und Mittelstandes bin ich überzeugt. Ich bemühe mich, auch nach Kräften die Technik mehr als bisher zur Verwaltung heranzuführen. Die Militärbehörden dürfen nicht an Private liefern. Wo mir ein Uebereinstimmen angeht, trete ich ein. Abg. Schö (Soz.) fordert ein energisches Eingreifen gegen Schiebung, wie sie in Danau

bei der Bewertung des Meeresraumes vorgekommen sein sollen. Regierungsrat Linneberg vom Reichsschatzministerium habe durch sein Eintreten die Anwendung eines illoyalen Verfahrens bei der Gewichtsangabe ermöglicht. Regierungsrat Linneberg habe sich entweder beschließen lassen, oder er sei unfähig. Dieser Beamte sei aber nach diesen Vorgängen zum Ministeriat ernannt worden, obwohl der Personalfreier über die Anwesenheit unterrichtet gewesen sei. (Hört! Hört! bei den Soz.)

Schahminister von Naumer: Der vorzutragene Fall hat sich vor meinem Amtsantritt zugezogen. Jeder, der mich kennt, wird mir glauben, daß ich gegen jede Korruption eintreten werde. Solange der Vordränger nicht Beweise für seine Behauptungen vorbringt, muß ich mich schweigend vor meine Beamten stellen. Abg. Dorff (D.N.) führt Beschwerde über die Bedingungen, unter denen den Landwirten die Pferde von der Militärbehörde verkauft werden.

Abg. Schö (Soz.): Ich habe mich an das Ministerium gewandt. Nachdem ich von Regierungsrat Linneberg getäuscht worden war, habe ich mich an den Staatssekretär Goldkühle gewandt. Dann wurde ich wieder ein Jahr lang hingehalten. Ich habe ja dem Minister die gleiche Sache im Ausschuss vorgetragen, aber er hat mich mit der Antwort abspesen wollen, daß Herr Linneberg wegen seiner Fähigkeiten befördert worden ist, dieser Beamte, der eine Gewichtsunterschied von 400 000 Kilo nicht bemerkt oder absichtlich verweigert hat.

Schahminister von Naumer: Was den Fall sachlich betrifft, so ist bereits eine neue Untersuchung eingeleitet. Solange mir nicht strikte Beweise vorgelegt werden, muß ich mich vor meine Beamten stellen. Staatssekretär Walter erklärt, bei den Pferdeverkäufen werde so verfahren, daß man den Landwirten die Pferde lasse, wenn sie sich zur Nachzahlung der Differenz entschließen.

Abg. Dorff (D.N.) betont demgegenüber, daß die Soldaten bei der Demobilisierung vielfach ihre Pferde einfach im Stich gelassen haben; wenn die Landwirte sich der Tiere nicht angenommen hätten, wären Tausende verloren gegangen. Das solle man den Landwirten nicht verpassen. In der ganzen Sache trage nur die Revolution die Schuld.

Abg. Simon-Franken (Soz.) protestiert gegen diese Ankerung, die Schuld liege bei den Kriegshebern. (Großer Lärm und Protestrufe.) Der Rest des Staats wird genehmigt. Es folgt der Haushaltsetat des Reichshauptministeriums des Innern.

Abg. Dr. Braun (Soz.): Es bestehen immer noch zu viel Kriegsgesellschaften, zum Teil unter anderen Namen. Das Reichsauswärtigenamt ist überflüssig. Seine Antwort lautet immer: Wandering nicht aus! Der Redner greift den Minister Dr. Koch an wegen einer Rede in Bayern und wegen verschiedener Schreiben, die eine polizeiliche Seite zeigten. Im Namen meiner Partei stelle ich an den Minister die Frage, wann die Gesetze über das Volksbegehren und den Volksschlichter endlich kommen. Auch die Abfindung der Dolmetscher sollte dem Volksschlichter vorbehalten bleiben.

Abg. Dr. von Delbrück (D.N.): Der Haushaltsplan für 1920 gibt ein trübes Bild von den Nöten und Sorgen des deutschen Volkes. Dabei enthält er doch auch viele Hoffnungen und Entwürfe. Aus der beigegebenen Denkschrift leben wir nichts von einer zielbewußten Operation und von Sparsamkeit, sondern an vielen Stellen nur ein hartes Nehmen und Durcheinander. Die Minister hängen zu sehr von ihren Ressortdes ab. Diese Organisationen stammen noch aus der Kriegszeit und sind überholt. Den Prozess der Aufhebung der Einzelstaaten und der Autonomie der Provinzen braucht man nicht zu beschleunigen. Die normale Entwicklung vollzieht sich ganz von selbst. Reichsminister des Innern Dr. Koch: Sparsamkeit bei kulturellen Zwecken würde zu einer erheblichen Schädigung unseres geistigen und

gutekommen. Es traf sich besonders günstig, daß der Ausbau dieser für die badische Kunst-halle wertvollen und charakteristischen Abteilung dank der vielfältigen, außerordentlichen Unterstützung der Vorbesitzer wirksam vollzogen werden konnte. Die weitans größte Anzahl dieser Bilder, Studien und Zeichnungen konnte aus Stifungsmitteln erworben werden. Die Ausstattung selbst hat 7 Kunde der Kunst der Nazarener bewogen, zwei weitere Werke des sächsischen Künstlers Peischel der badischen Kunst-halle zu stiften. Den Persönlichkeiten, die sich um die Bereicherung der Kunst-halle auf diese Weise ein bleibendes Verdienst erworben haben, gebührt nicht nur der Dank der Direktion, sondern vor allem auch der Dank aller wahren Kunstfreunde.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Ehrendoktoren der Technischen Hochschule Karlsruhe. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe haben verliehen: die Würde eines Doktor-Juristen ehren-halber, an Herrn Heinrich Benzinger in, in Freiburg i. B. in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung des Beton- und Eisenbetones und um die Gründung und Ausgestaltung des Deutschen Betonvereins, an Herrn Leo Polowicz, Verlagshändler in Leipzig, wegen seiner Verdienste um die Herausgabe und Vermittlung wissenschaftlicher, insbesondere chemischer und physikalischer Literatur.

Die Ueberwindung der deutschen Hochschulen. Seit dem Kriegsende steigt die Zahl der Studierenden der deutschen Hochschulen stetig und stark — eine für die Zukunft der akademischen Berufe wahrhaft beunruhigende Erscheinung. Die Gründe stellt Dr. B. in einem Aufsatz, den er in den Berliner Hochschulnachrichten veröffentlicht, einmal in der Unmöglichkeit für die Generation vor dem Kriege, in Krieg und Revolution weiter zu studieren, dann in der nicht geringen Zahl der Kriegsabiturienten und in dem Zutrom der Offiziere aus Meer und Marine, die, aus ihrem Beruf verdrängt, auf die Hochschulen als einzige Zufluchtsstätte gingen.

wirtschaftlichen Lebens führen. Gesetzbereichliches Uebertreten gibt es in meinem Ministerium nicht, viele Kritiken der Redner haben aber neue Gesetze verlangt. Das Jugendwohlfahrts-gesetz ist in Vorbereitung. Das Gesetz über den Volksschlichter liegt seit Dezember dem Reichsrat vor. Es wird dem Reichstag in den nächsten Wochen zugehen, ebenso das Gesetz über die Schlichtungsordnung. An die Stelle des Parlamentarismus kann in Deutschland zurzeit eine andere Autorität nicht gesetzt werden. Die Schwierigkeiten liegen nicht bei einem über-spannten Parlamentarismus, sondern in dem verlorenen Krieg. Die parlamentarische Fähigkeit muß besser eingeübt werden, sonst ist es den Ministern unmöglich, einen Teil des Jahres zur Vorbereitung neuer Gesetze zur Verfügung zu haben. Unser Parlament muß veredelt werden. Der Sparamtskommissar Karl ist mit seinen Vorschlägen geheißen. Ich bin auch für eine Verringerung der Ministerien und für eine Verminderung der Verwaltung. Die großen finanziellen Aufgaben können nicht gelöst werden durch neue Steuern und Vermehrung der Beamten, sondern durch Mitarbeit der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Reichs-regierung und Preußen arbeiten nicht immer im besten Einverständnis. Auch unter dem alten Regime war das der Fall. Um die Zusammenarbeit zu fördern, ist eine innere Neuaufnahme zwischen dem Reich und Preußen notwendig. Von einer Verschlingung Preußens kann keine Rede sein. Das ist im Hinblick auf die Be-zielung neuer preussischer Gebiete im Westen auch unmöglich. Den Gedanken des Einheitsstaates, den Präsident Karl im Hinblick auf die Finanzämter vertreten hat, lehnt die Reichs-regierung ab. Das Reich muß nur in den ganz großen Fragen führend sein. In der Frage der Einwohnerwehren und der Reichs- und Militär, in allen übrigen Fragen aber für Dezentralisation. Auf dem Gebiet des Volkswesens muß der Zustand der früheren Zeit, in der sich das Reich um das Volkswesen nicht kümmerte, ein für allemal aufgegeben sein. Vor der Auswanderung qualifizierter Hand- und Kopfarbeiter ist dringend zu warnen. Wir brauchen auch eine Reichskriminalbehörde. In Schluß seiner Rede dankte der Minister den Be-anteten im besetzten Gebiet für ihre Verantwort-lichkeit und ihr treues Ausbarren. (Beifall.) Fortsetzung der Beratung Donnerstag 1 Uhr. Schluß 7 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Die Deutschnationalen und die Regierungsbildung in Preußen. (Eigener Drahtbericht.)

m. Berlin, 9. März. Die deutschnationale Fraktion des preussischen Landtages hat in ihrer heutigen Sitzung sich eingehend mit der politischen Lage, insbesondere mit der Regierungsbildung in Preußen beschäftigt und angelehnt der ablehnenden Haltung der Mehrheitssozialdemokraten an die Deutsche Volkspartei, an das Zentrum und die Deutsche Demokratische Partei die Aufforderung gerichtet, alsbald in Verhandlungen über die Herstellung einer gemeinsamen Regierungsbildungsbasis für Preußen einzutreten.

Der Markkurs in Zürich. (Eigener Drahtbericht.)

e. Zürich, 9. März. Heutige Schlussnotierung: 100 Mark = 9.30 Geld, 9.40 Brief-Franken.

Zur Ermordung Dalos. (Eigener Drahtbericht.)

m. Madrid, 9. März. Ministerpräsident Dalos kehrte im Kraftwagen nach seiner Wohnung zurück. Zwei Unbekannte, vermutlich Soudaka-liten, die mit Motorrädern nachgefahren waren, hielten ihn in der Gerauohrstraße ein und gaben auf ihn 27 Revolverkugeln ab. Der Chauffeur des Ministerpräsidenten fuhr darauf mit größter Geschwindigkeit nach der nächsten Unfallstation, wo die Ärzte nur den Tod des Ministerpräsidenten feststellen konnten. Er hatte

zahlreiche Wunden, darunter drei tödliche. Eine Kugel war zwischen die Rippen gedrungen, eine andere in den Unterkiefer. Die Angreifer hielten die Angeln an ihren Spitzen abgeschnitten und lie so in Dum-Dum-Geschosse verwandelt. Mehrere Minister begaben sich sofort nach der Unfallstation. Der Minister des Innern ließ den König benachrichtigen. Die Angreifer entkamen. Bis her fehlt jede Spur von ihnen.

Batum in Händen der Kemalisten. (Eigener Drahtbericht.)

e. Paris, 9. März. Nach einer Meldung aus Batum ist die Stadt von den Kemalisten besetzt worden.

Unruhen unter den Arabern. (Eigener Drahtbericht.)

e. London, 9. März. Aus Cairo melden die Londoner Blätter über Unruhen bei den Arabern. Die Unruhen tragen einen französisch-feindlichen Charakter. Die Franzosen haben in Syrien eine Anzahl Eingeborene einberufen, um sie gegen die türkischen Nationalisten zu kämpfen zu lassen. Die meisten dieser Syrier sind von den Kemalisten gefangen genommen und als Verräter erköpft worden. Die Franzosen haben sich um das Los dieser Syrier nicht mehr bemüht, was unter der Bevölkerung große Erregung verursacht. Der Emir Abdula hat Aman verlassen und wartet in Moan die Beschlüsse der Orientkonferenz in London ab. Als Ministerpräsident der vorläufigen Regierung wurde der Generalgouverneur ernannt. Im Kabinett sitzt nur ein Minister von der Anhängerliste Emir Refik's.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der v. d. V. von Wetterwarte in Karlsruhe. auf Grund land- u. marine-meteorologischer Beobachtungen vom Mittwoch 9. März 1921 8 Uhr morgens 11. 8. S.

Table with columns: Ort, Wind, Wolk, Nebel, Regen, Schneefall, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Meeresspiegel. Locations include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt, München, Kopenhagen, Stockholm, Havana, Porto, Paris, Karlsruhe, Wien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Bei hohem Druck über Mitteleuropa dauert das trockene Wetter mit Nachfröhen an. Die Fröhe erstreckt sich bis nach Westfrankreich, während über den britischen Inseln bei südwestlichen Winden Erwärmung mit Morgen-temperaturen bis 9 Grad eingetreten ist. Nordlich Schottland liegt wieder ein tiefer Luftwirbel, der aber nordwärts zieht, ohne mit seinen südlichen Ausläufern Südwestdeutschland wesentlich zu beeinflussen. Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag, 10. März, nachts: Zeitweise wolfig, noch trocken, milder.

Advertisement for Veit Groh & Sohn, Herren-Maß-Schneiderei, Annas 3009, Tuchlager, Kaiserstr. 114.

Aber der Zuwachs der Studentenschaft hält ja immer noch an. Hier steht Barmert den Grund darin, daß ein dem jeweiligen Zugang der Studierenden entsprechender Abgang heute fehlt. Tausenden deutscher Studenten ist es heute wirtschaftlich unmöglich, ihr Studium abzuschließen. Sie mühten es völlig aufgeben oder daneben irgend eine Erwerbstätigkeit ergreifen, um ihren Unterhalt zu fristen. Natürlich können sie dann nicht mit Nebenarbeit belastet, den Examensstoff innerhalb der unbedingten nötigen Semesterzahl bewältigen. Im Verhältnis zur Friedenszeit wird sich hierdurch die Studienzeit des einzelnen Lehrlings um etwa 3 Semester verlängern. Eine Senkung der heutigen Besuchs-siffer kann deshalb nur durch eine Verminderung im Zustuß eintreten. Und diese dürfte in den nächsten Jahren kommen, da es in der heutigen wirtschaftlichen Lage den Kreisen, aus denen sich bisher der akademische Nachwuchs rekrutierte, unmöglich werden wird, die Eöhne wie früher auf die Hochschulen zu schicken. Diese starke Verminderung des akademischen Nachwuchses wird, so erwartet Barmert, für die gegenwärtige akademische Generation Rettung aus ihrer bedrängten Lage bedeuten. Denn der gegenwärtig so überfüllte Arbeitsmarkt akademisch gebildeter Kräfte wird in ein bis zwei Jahrzehnten eine ebenso plötzliche, wie rapide Entblösung erfahren.

Kleines Feuilleton.

Marinetts Propellerkranz. Marinetti, der erfindungsreiche Apokalypse der Futuristen, hat sich bemüht, einen Reize neuer futuristischer Tänze zu schaffen, die bestimmt sind, die letzten Phasen der Ziviltisation durch das Mittel des Tanzes darzustellen. Die tollste Ausgeburt seiner Phantasie spiegelt sich in dem Flugzeugtanz. Die in blaue Gase geschüttelte Tänzerin trägt nach der Vorschrift Marinetti's auf ihrer Brust einen aus Celluloid hergestellten Propeller und auf dem Kopf einen Hut, der wie ein Flugzeug geformt ist. Sie tanzt sich, um den Tanz — oder das, was Marinetti als solchen ansieht — auszuführen, mit dem Gesicht nach unten auf den Boden und sucht durch krampfhaftes Bewegen ihrer Extremitäten die Bewegungen einer Maschine nachzuahmen, die im Begriff ist, sich vom Boden zu erheben. Sieht die Tänzerin mit dem Aviatikerkostüm dann wieder auf von Pataten, so sucht sie durch das Aufsetzen von Pataten die Fahrt und ihre Zwischenfälle zu erläutern. Den Hauptmoment dieser Erklärungen bildet die Darstellung eines Sturmes, worauf das Ganze mit einem tollen Wirbel schließt. Diese Flugzeugtanzdarstellung dürfte sich kaum Freunde erwerben, die sich bereit finden, die Schraube, die bei Marinetti los ist, zu betätigen.

Ein einfüßiger Komponist. Interviews sind nicht selten eine gefährliche Sache, denn der Befragte kann dabei, wenn er nicht vorsichtig ist, leicht allerlei ansplaudern, was ihm nachher unangenehm wird. Um solchen Gefahren zu entgehen, hatte sich Rubinstein in eine sehr praktische Methode ausgewählt, die manchem zur Nachahmung zu empfehlen wäre. Er empfing den Ausfrager sehr freundlich, nötigte ihn in einen Stuhl und setzte sich selbst ihm gegenüber, behaglich eine lange Pfeife rauchend. Er ließ zunächst den anderen reden, bis dieser sich schließlich mit der direkten Frage an ihn wandte, was er über Beethoven denke. „Beethoven gut“, kam er über Beethoven den Rauchwolken aus dem Gehege seiner Zähne. Dann wieder einiges Stillschweigen. Zwanzig Minuten lang zeigt der Besucher seine Unterhaltungskünste, ohne ihm auch nur ein einziges Wort zu entlocken. Schließlich drängt er ihn zu einer Auskunft über Wagner. „Wagner nicht gut“, war das einzige, was er zu hören bekam. Dann ein Stillschweigen von einer Viertelstunde, während deren der große Komponist mit geschlossenen Augen sich dem Geschäft des Rauchens hingab und der andere verlegen hin- und herrückte. Als er sich schließlich verabschiedete, laute Rubinstein nur, ein Auge halb öffnend: „Gehen Sie nicht. Ich unterhalte mich so gern mit Ihnen.“ Aber der andere verstand mit vollem Herzen und leerem Notzettel.

Zu einer großen Stärke des Ausdrucks im Gegenatz zu diesen mehr beruhigten und schon historisch abgeklärten Leistungen schließt die Darbietung in Erdgeschloß, die einige Jahre vor dem Bau der Meisterwerkstatt von Reinberg wirkungsvoll zur Geltung bringt. Es handelt sich dabei um treffliche Kopien aller Schichten wie um neuere Schöpfungen, z. B. nach Entwürfen von Altherr. Auch Thoren Priller mit seiner persönlich empfundene Geist und strengen Stilierung ist vertreten. Dieser leitet dann anagoras zu den starken, eigenwilligen, fremd komponierten und religiös bedingten Tafeln von Deser-Mannheim über. Seine Malerei, die für die Kirche gedacht ist, geht ganz andere Wege als die der Nazarener. Wo jene reinlich sind, ist Deser deutsch; wo sie an Raffaele denken, empfindet er mit der Gotik; wo sie italienische Vertreter vertreten, sucht er mystische Geistesfreiheit. Statt der Klassizität und dem Akademismus verpflichtet zu sein, geht er in den Bahnen des Expressionismus. Nicht die weltfreundliche Renaissance, sondern das in-bränflig ergriffene Mittelalter steht hinter diesen trocknen ganz modernen und individuell empfundenen Gemälden. In dem dreiteiligen Bild „Die ersten Christen“ ist die Komposition wohl am klarsten zu erkennen. Aber in der Anbetung des Kindes ist sie am stärksten dem Rhythmus untertan, dem Linie und Lichtführung untergeordnet werden.

Im Gegensatz der Kunst eines Deser zu der der Nazarener tun sich zwei Welten auf. Die der Gotik, des Leibes, der Ästeke müssen wir erst wieder begreifen lernen. Sie bietet die Möglichkeit zu einem Anfang, während die andere ein Abgeschluß und Ende ist, ein Ende in Schönheit. Das durch die Glasfenster farbige gedämpfte Dämmerlicht tut den Dierschen Tafeln sehr wohl und gibt den Eindruck eines Kirchen-Innenraums. W. E. D.

# Wirtschafts- und Handels-Zeitung

## Die Lage an den Warenmärkten.

Von unserem sachmännlichen Mitarbeiter.

Die allgemein abwärts gerichtete Tendenz an den internationalen Warenmärkten ist in der abgelaufenen Berichtsperiode im großen und ganzen etwas zum Stillstand gekommen. Nur die Getreidepreise lassen eine ausgesprochen festere Haltung erkennen, was im Zusammenhang mit der allgemeinen Abnahme der Vorräte in den bisherigen großen Versorgungscentren fest, während aus den jetzt für die Weltverfuhrung in Betracht kommenden Getreidegebieten der südlichen Erbhälfte die Ausfuhrbewegung noch nicht den für diese Jahreszeit üblichen Umfang angenommen hat. An den Metallmärkten ist die Tendenz nach anfänglicher Befestigung etwas schwächer geworden. Der wieder mit Nähe und Not erreichte Elektrolytpreis in Newyork von 18 Cents ist durch Verkauf aus zweiter Hand erneut auf 12 1/2 Cents herabgedrückt worden. Dementsprechend weisen der Kupferpreis in London einen Tiefstand von 68 £ auf, der aber in der Nähe des zu Friedenszeiten üblichen Preisess brinat. Auch der Zinnmarkt verkehrt in schwächerer Haltung, wenngleich der Anfang Februar eingetretene Tiefstand noch nicht wieder auf neue erreicht worden ist. Für Blei lag ein bedeutendes Angebot vor, hier haben indessen die niedrigen Preise den Konsum zu lebhafterem Zugreifen ermuntert, während der Zinkmarkt recht ruhig verkehrte. Der Silberpreis setzte seine rückläufige Bewegung weiter fort und steht heute in London kaum 40 Prozent höher als zu normalen Zeiten, während der deutsche Preis natürlich die Valutaverhältnisse zu berücksichtigen sind. Die Baumwollmärkte verkehrten ruhig und erneut stark rückgängig. In Newyork wurde für greifbare Ware seit ein Preis von 12 Cents erreicht, während erste Termine noch niedriger lagen, dagegen spätere Termine höher notierten, da man in den Vereinigten Staaten energisch an die Einschränkung der Anbaufläche für die kommende Ernte herangehen will. In Bremen erreichten die Preise einen Tiefstand von 18 M. Auch die Garn- und Gewebepreise sind weiter zurückgegangen. Was die Wollmärkte betrifft, so haben die Notierungen am La Plata überaus fest gelegen, an den Capmärkten unverändert, während in London die letzte Versteigerung wiederum mit einem Abschlag von 10-15 Prozent gegenüber den vorigen Auktionen begonnen hat und auch nur 3/4 des Angebots verkauft worden sind. Für Wolllagen besteht nur geringe Kaufneigung, wenngleich die Lager freineswegs mehr allzu bedeutend sind. Angesichts der politischen Ungeklärtheit zieht man es vor, auch hier äußerste Zurückhaltung zu üben. Die Seidenmärkte lagen überaus ruhig. In Italien hat die Waispekulation die Preise fast auf den Vorkriegsstand herabgedrückt und dementsprechend sind auch an den deutschen und französischen Märkten die Notierungen wiederum etwas zurückgegangen, wenn auch nicht so beträchtlich wie in den früheren Monaten. Die Futtermärkte verkehrten ebenfalls stärker fallende Richtung. Die Futtermittel brachten für Kalbfelle eine leichte Steigerung, wegen der Lederpreise so gut wie keine Veränderungen zeigten. Im Polageverbe haben die kritischen Verhältnisse in den meisten Ländern angehalten. Nicht

nur, daß die Versteigerungen im ganzen ergebnislos verlaufen, da die Käufer die ihnen noch immer zu hoch erscheinenden Preise ablehnten; auch die Konsumenten beschränkten sich mit ihren Einkäufen auf das allernotwendigste. An den Kautschukmärkten ist die Tendenz eine Kleinigkeit fester gewesen, wohl im Zusammenhang mit günstigeren Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, wenngleich die Weltvorräte noch immer den gemäßigten Druck auf die Tendenz ausüben. Deutschland hat im letzten Jahre erhebliche Mengen Gummi erworben. Die sich die Marktlage im weiteren gestalten wird, hängt im wesentlichen davon ab, ob es gelingen wird, die beschlossene Verabreichung der Gewinnung in den asiatischen Kulturgebieten nun endlich ernsthaft durchzuführen. An den Zudermärkten scheint ein gewisser Tiefstand erreicht zu sein, der aber doch nicht ausschließt, daß für die nächste Ernte abermals alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, die Anbaufläche zu vergrößern. Namentlich wird dies für Deutschland gelten, das ernüchtert danach streben will, die Zuderbewirtschaftung nun endlich los zu werden. Trotz des nicht unbefriedigenden Ergebnisses der Weltweite hat die gesamte Zudererzeugung auch heute noch lange nicht die Friedenserzeugung erreicht. Der Kakaomarkt lag ruhig und fest. In Deutschland haben sich die Preise mit der Verschlechterung der Währung neuerdings wieder etwas erhöht. Gleichgültig ist aber auch die Nachfrage geblieben. Die Margarineindustrie erleidet durch den sinkenden Marktpreis und durch die Notwendigkeit, die teuer eingekauften Rohstoffe des Reichsbeschusses abzunehmen, empfindliche Verluste. Der Kaffeemarkt verkehrte ruhig. Die Preise haben in Newyork wiederum eine Kleinigkeit abgedrückt und streben auf neue dem Witter Februar erreichten Tiefstand, von dem sie sich schon etwas nach oben entfernt hatten, wieder zu. An den Gewürzmärkten war der Verkehr überaus schwach, die Preise eher, wenn auch nur eine ganz Kleinigkeit, nachgebend. Der Chemikalienmarkt hat sich wieder etwas belebt, doch waren Käufer und Verbraucher angesichts der überaus unsicheren politischen Lage überaus zurückhaltend und nur einige Metallpreise konnten etwas im Preise anziehen. — b.

## Allgemeine Wirtschaftsfragen.

### Pariser Forderungen u. steuerliche Belastung.

Wobn George hat in seinen Reden zur Begründung der Pariser Forderungen wiederholt erklärt, daß in den Ententeländern mehr Steuern pro Kopf gezahlt werden als in Deutschland. Diese Behauptung, die sich auf keine positiven Grundlagen stützt, ist unrichtig. Man kann ein gerechtes Urteil nur abgeben, wenn man die Steuerlast des Einzelnen in Beziehung setzt zum Einkommen und berechnet, welchen Anteil des Einkommens die Steuerleistung ausmacht. Nun besah aber in Frankreich die Bevölkerung pro Kopf nur 1/4 des Durchschnittseinkommens, während in Deutschland 1/2 zu zahlen ist, wobei außerdem berücksichtigt werden muß, daß das Durchschnittseinkommen in Deutschland niedriger ist als das in Frankreich.

Deutschland kann zwar niemals die in Paris geforderten 226 Milliarden Goldmark bezahlen,

es hat aber wiederholt betont, daß es nach Möglichkeit Entschädigung leisten will. Dazu bedarf das Reich aber der Entfaltung seiner gesamten Arbeitskraft. Heute müssen jedoch ungefähr 2 Millionen deutsche Arbeiter mehr oder weniger fern sein, weil sie, durch die wirtschaftliche Lage gezwungen, ohne Arbeitsgelegenheit sind oder sich mit Kurzarbeit begnügen müssen. Arbeitslosigkeit und Stand der Handelsbilanz stehen in Wechselwirkung. 1918, als Deutschland 1/2 Million Arbeitslose hatte, war die durch Ein- und Ausfuhr bedingte Handelsbilanz knapp aktiv. Heute ist sie stark passiv. Die harten Pariser Bedingungen werden aber trotzdem noch mehr Menschen arbeitslos und trotzdem machen, so daß sich durch diese ungeheuerlichen Forderungen die wirtschaftliche Lage des Reiches immer mehr verschlechtern muß.

## Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

**Frankfurt a. M., 9. März.** Der Verkehr entwickelte sich während des ganzen Verlaufs sehr ruhig und es trat auch keine besondere Wendung ein. Das Publikum verhielt in seiner Teilnahmslosigkeit. Vereinzelt Werte hoben sich durch regere Umsätze aus der allgemeinen Geschäftsstille hervor. Valutapapiere auf die festen Devisenpreise anfangs höher bezahlt, besonders mexikanische Anleihen, die eine Kurssteigerung zwischen 10 bis 14 Proz. erfuhr. Deutsch-Übersee fest 1030. Baltimore gewannen mit 460 14 Proz., auch Anatolier fester. Chemische Werte verzeichneten teilweise mäßige Befestigung. Von Elektrowerten stellten sich Bergmann zum ersten Kurse 6 Proz., Licht und Kraft 2 1/2 Proz. niedriger. Montanpapiere blieben bei geringem Geschäft behauptet, Oberbedarf 291, später 293 genannt. Im freien Verkehr hatten Deutsche Petroleum alte lebhaftere Umsätze zu verzeichnen 805, dann 795, junge 775-770. Chemische Rhenania 672. Am Einheitsmarkt stellte sich Nachfrage nach Zement Heidelberg ein, 6 Proz. höher genannt, ferner Badische Zuckerfabrik, Mannheimer Oelfabrik, Hirsch Kupfer. Angebote sind Spiegel und Spiegelglas. Deutsche Petroleum gegen den Schluß schwächer. Die Börse schloß fest. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

**Frankfurt a. M., 9. März.** (Eig. Drahtbericht.) Abendbörse. Devisen: Holland 2185, London 248, Schweiz 1077 1/2, Italien 234, Newyork 64. Tendenz: geschäftlos.

Effekten: Mitteld. Kreditbank 177 1/2, Südd. Disk.-Ges. 191, Gelsenkirchen 319, Laurahütte 337, Deutsch-Übersee 1021, Licht und Kraft 216, Zucker Frankenthal 391, Benz.-Motoren 228.

**Berliner Börse.**

w. Berlin, 9. März. Da sich noch nicht übersehen läßt, welche Einwirkung die Errichtung der Zollgrenze am Rhein und die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort auf die wirtschaftliche und politische Lage haben werden, hielt sich an der Börse die Unternehmungslust in sehr engen Grenzen, so daß das Geschäft auf allen Märkten wieder recht still blieb. Auch das Publikum war kaum als Käufer am Markt. Die Kursbewegung war anfangs unregelmäßig. Den mäßigen Besserungen, die aber nur ganz vereinzelt 10 Proz. erreichten, standen ebensolche Rückgänge gegenüber. Im Verlaufe konnten anfängliche Einbußen zumeist wieder her-

eingebracht werden, so daß die Haltung bei unverändert stillem Geschäft als fest zu bezeichnen ist. Der Rückgang des Marktkurses bewirkte weitere Kurssteigerungen für Auslands- und Devisenwerte, besonders Mexikaner, Baltimore, Kanada und Deutsch-Übersee, ferner am Devisenmarkt ein weiteres erhebliches Anziehen der Preise für ausländische Zahlungsmittel. Lebhafter waren die Umsätze zeitweise wie bei Rheintal bei 21 Proz. Gewinn angeblich auf die Interessennahme der A.E.G. an diesem Unternehmen. Heimische Rentenwerte waren wiederum nur unerheblich gesteuert.

**Messen.**

Von der 5. Frankfurter Messe. Die Frankfurter Frühjahrsmesse findet vom 10. bis 16. April statt. Nunmehr ist auch der Termin der Herbstmesse festgelegt worden. Sie wird vom 25. September bis 1. Oktober stattfinden. Man rechnet damit, durch Errichtung einer 5000 Quadratmeter großen Industriehalle die Unterkunftsbedingungen beträchtlich erweitern zu können. Bekanntlich wird zum Herbst auch Haus Werkbund zum erstenmal die Tore öffnen. Insgesamt dürften dadurch gegen 2000 Aussteller mehr aufgenommen werden können.

Dem Messen für Mustermessen in Leipzig ist auf seinen Antrag hin die Eigenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts unter Aufsicht des sächsischen Wirtschaftsministeriums verliehen worden.

Die Nachrichten aus London haben, wie sich im Laufe des Dienstag herausstellte, wenig Einfluß auf den Geschäftsverlauf der Messe gehabt. Am Vormittag trat zwar eine gewisse Zurückhaltung ein, aber in den späteren Stunden kam das Geschäft wieder in Gang und hielt sich wesentlich in den Bahnen der beiden vorhergehenden Tage. Eine ganz bedeutende Besserung erfuhr die Umsätze in der Spielwarenindustrie. Hier trat besonders das Ausland als Käufer auf. Die Straßen, die Messpaläste und die Hallen sind voller Leute. Der Absatz von Messebezeichnungen hat die Zahl 100 000 überschritten. Auf der Technischen Messe war der Besuch außerordentlich stark. Besonders die Halle für Werkzeugmaschinen weist Ziffern auf, die die der vorherigen Messe wesentlich übertreffen. Man rechnet damit, daß das Geschäft hier recht befriedigend wird. Große Maschinen- und maschinelle Anlagen haben weniger Abschlüsse zu verzeichnen. Aber bekanntlich werden bei diesen Objekten erst Konstruktionen, Arbeitsleistungen und Abänderungsmöglichkeiten geprüft, so daß dann gewöhnlich erst nach abgelaufener Prüfung später ein Kaufauftrag gegeben wird. Hervorgehoben werden mag noch, daß Fabrikanten und Fachgenossen über die große Reichhaltigkeit in neuen Konstruktionen der ausgestellten Maschinen erstaunt sind.



**Zuckoooh Crème**

Die gute, nicht fettende Zuckoooh-Crème, wozu das Beste zur Verfeinerung und Verfeinerung ins Spiel ist und das Beste ist jetzt wieder überall in allen vorzüglichen Friedensaualität zu haben bei: Zuckoooh-Crème (Haupt-Produktionsstätte, sprache und ausprägen aus) und Zuckoooh-Crème, die (einzig) aller Instanzen für ganz erwählte (besonnes)

### Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:		Berliner Kursnotierungen:		Devisennotierungen:		
9. März	8. März	9. März	8. März	9. März	8. März	
Badische Bank	311-310	Festverzinsl. Werte	9. März	8. März	9. März	8. März
Darmstädter Bank	176 7/8-176 7/8	0 1/2 % Disch. Schatzanw.	99 70	99 60	464 50	465 50
Deutsche Bank	230-231	0 1/2 % II "	99 25	99 10	22 30	22 20
Diskonto Commandit	217 7/8-217 7/8	0 1/2 % III "	80 20	80 10	213 80	213 80
Dresdener Bank	177-178	0 1/2 % IV-V "	72	72	242 50	243
Mittelde. Creditbank	155-156	0 1/2 % VI-VII "	72	72	242 50	243
Oesterr. Länderbank	155-156	0 1/2 % VIII "	72	72	242 50	243
Präussische Bank	155-156	0 1/2 % IX "	72	72	242 50	243
Rhein. Creditbank	155-156	0 1/2 % X "	72	72	242 50	243
Südd. Diskontoges.	191 50-191 50	0 1/2 % XI "	72	72	242 50	243
Wiener Bankverein	35-36	0 1/2 % XII "	72	72	242 50	243
Wärling Notenbank	240-241	0 1/2 % XIII "	72	72	242 50	243
Otomanbank	240-241	0 1/2 % XIV "	72	72	242 50	243
Bochumer Gußstahl	319-317	0 1/2 % XV "	72	72	242 50	243
Gelsenkirchen	319-317	0 1/2 % XVI "	72	72	242 50	243
Harpener	319-317	0 1/2 % XVII "	72	72	242 50	243
Laurahütte	319-317	0 1/2 % XVIII "	72	72	242 50	243
Laurahütte	319-317	0 1/2 % XIX "	72	72	242 50	243
Ascania-Zellstoff	305-305	0 1/2 % XX "	72	72	242 50	243
Gran & Billinger	245-245	0 1/2 % XXI "	72	72	242 50	243
Zementw. Heidelberg	252 50-250 7/8	0 1/2 % XXII "	72	72	242 50	243
As. Anilin	507-507	0 1/2 % XXIII "	72	72	242 50	243
Leibnizanstalt	494 50-490	0 1/2 % XXIV "	72	72	242 50	243
Hochster Farben	409-409	0 1/2 % XXV "	72	72	242 50	243
Chem. Fabr. Mannheim	1028-1028	0 1/2 % XXVI "	72	72	242 50	243
Deutsche Übersee	213 50-220 50	0 1/2 % XXVII "	72	72	242 50	243
Elektr. Licht u. Kraft	228 90-228 90	0 1/2 % XXVIII "	72	72	242 50	243
Gebr. Jungblum	300 50-300 50	0 1/2 % XXIX "	72	72	242 50	243
Adler & Oppenheimer	290-290	0 1/2 % XXX "	72	72	242 50	243
B. Masch. Badenia	303-303	0 1/2 % XXXI "	72	72	242 50	243
Maschinenfabr. Durlach	303-303	0 1/2 % XXXII "	72	72	242 50	243
Maschinenfabr. Grötzingen	303-303	0 1/2 % XXXIII "	72	72	242 50	243
Haid & Neu	312 50-312 50	0 1/2 % XXXIV "	72	72	242 50	243
Maschinenfabr. Karlsruhe	312 50-312 50	0 1/2 % XXXV "	72	72	242 50	243
Oberursel	312 50-312 50	0 1/2 % XXXVI "	72	72	242 50	243
Schäfer & Co.	205-207	0 1/2 % XXXVII "	72	72	242 50	243
Schiffbauwerk Ritz	205-207	0 1/2 % XXXVIII "	72	72	242 50	243
Eisener Baumwolle	339-339	0 1/2 % XXXIX "	72	72	242 50	243
Spinnerei Ettlingen	339-339	0 1/2 % XXXX "	72	72	242 50	243
Uhrfabr. Furtwäng	339-339	0 1/2 % XXXXI "	72	72	242 50	243
Waggonfabr. ruons	339-339	0 1/2 % XXXXII "	72	72	242 50	243
Zellstoff Waldhof	339-339	0 1/2 % XXXXIII "	72	72	242 50	243
Zuckerfabr. Waghäsel	339-339	0 1/2 % XXXXIV "	72	72	242 50	243
Zuckerfabr. Frankenthal	339-339	0 1/2 % XXXXV "	72	72	242 50	243
Benz. Motoren	339-339	0 1/2 % XXXXVI "	72	72	242 50	243
Mannh. Versich.-Ges.	339-339	0 1/2 % XXXXVII "	72	72	242 50	243

**Echter Albrecht Boonekump**  
Erfinder u. Hersteller: H. R. Albrecht, Berlin.  
Generalvertreter: Bach & Pabst, Altrahlst. Hamburg.  
Alleinvertrieb für Karlsruhe und Südbaden  
**Arthur Bähr**  
Fernsprecher 480., Kaiserstraße 215.

**Neutablietten**  
Nursten Heilsmittel, Erhaltung für Säuglinge, Kinder, Kranke, Erwachsene, Schwangere, Stillende.  
Zu haben in der Adler-, Berthold-Friedrich-u. Hof-apothek Karlsruhe u. Apotheke Weil, Durlach.

**Eierkognak**  
in hochfeiner, allgemein beliebter Qualität, in Gebinden, Korbflaschen und Flaschen lieferbar zu äußerst vorteilhaften Preisen. Günstige Bezugsquelle für den Großhandel.  
**Süddeutsche Eierkognakfabrik Carl Hahl, Muensingen.**  
Vertreter für Baden: Friedrich Schaber, Karlsruhe, Kaiserstr. 171

**Zur Frühjahr-Saison.**  
Anfertigung sämtl. Damengarderobe: Kostüme, Mantelkleider und Blusen. Einfache und elegante Ausführung bei tadellosem Sitz.  
Moderne Stoffe halte auf Lager  
Reichhaltige Muster-Kollektion.  
**Ch. Voorwalt Nachf.**  
Inh. Fr. Rösch, Kaiserstraße 205

**Fußbodenlacke - Bodenwische**  
Bodenöl - Stahlspane - Ölbeizen - Stofffarben  
**Maler-Attilien**  
vortell ut im  
Farbengeschäft Waldstraße 13, beim Colosseum

**Handschuhe**  
Druckarbeiten  
jeden Umfange liefert in tadelloser Ausführung  
**C. F. Müllersche Hofbuchhandl. m. b. H.**  
Feststraße 27, Durlach 1.

**Handschuhe**  
Druckarbeiten  
jeden Umfange liefert in tadelloser Ausführung  
**C. F. Müllersche Hofbuchhandl. m. b. H.**  
Feststraße 27, Durlach 1.

**Handschuhe**  
Druckarbeiten  
jeden Umfange liefert in tadelloser Ausführung  
**C. F. Müllersche Hofbuchhandl. m. b. H.**  
Feststraße 27, Durlach 1.

Badischer Landtag.

Das Landwirtschaftskammergesetz.

Im weiteren Verlauf der allgemeinen Beratung... Die Landwirtschaftskammer... Die Landwirtschaftskammer...

Die Bildung einer landwirtschaftlichen Ministerialabteilung.

Die landwirtschaftliche Fraktion im Landtag hat folgenden Antrag eingebracht: Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen...

Murzwort.

Wie wir berichtet haben, hat der Landtag in seiner Plenarsitzung am Dienstag den 11. März...

Badische Politik.

Staatsrat Dr. Wolf Kühn

Dr. Wolf Kühn, Mitglied des Staatsrats, ist in den letzten Tagen wegen leidendem Gesundheitszustand...

Vom Allgemeinen Deutschen Wasserring.

Am Freitag tagte der gesamte Hauptauschuss des Allgemeinen Deutschen Wasserringes...

ausdrücklich befristet, davon 7000 Mk. der Grenzgebiete für Oberpfälzer und den Rest von 4000 Mk. den vier Hochschulen...

Aus Baden.

Förderung des Wohnungsbaues.

\*\* Die den Gemeindebehörden gegebene Befugnis, Räume in Neubauten zu beschlagnehmen...

Die Annahme von Dienststellen im Ausland durch deutsche Mädchen.

Die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland werden den Eltern des J. J. zur Schulentlassung kommenden Mädchen...

Die in Betracht kommenden Schulbehörden und Lehrer werden die Schülerinnen nötigenfalls mit Rat unterstützen.

Pfeister Amt Heidelberg, 9. März.

Beim 2. Wahlgang der Bürgermeisterwahl am Sonntag wurde der Kandidat des Zentrums, Gemeinderat Ott, gewählt.

Mannheim, 9. März.

Nachdem die Kartoffelbestände der Stadt aufgebraucht sind, ist hier wieder eine große Kartoffelnot eingetreten...

Mosbach, 9. März.

Zum Dank an das Kapitel Mosbach wurde anstelle des infolge hohen Alters zurückgetretenen Pfarrers Stadtpfarrer Götz in Neudau...

Kehl, 8. März.

Nach dem deutsch-französischen Abkommen muß im Kehler Hafen eine Anzahl von Arbeiten ausgeführt werden...

Triberg, 9. März.

In Ruchbach fiel das 33jährige Föhrenholz des Bahnarbeiters Johann Hummel...

Sasbach, a. S., 9. März.

In der Nähe des großen Steinbruchs fanden Kinder beim Weidenjagen die Leiche eines Mannes...

Wundorf, 9. März.

Die Bürgermeisterwahl in Weigen ergab die Wahl des bisherigen Bürgermeisters Josef Wasler...

Willingen, 9. März.

Der Gemeinderat hat beschlossen, zur Herstellung weiterer Neubauten durch die Baugenossenschaft...

Aus Nachbarkändern.

Frauenalb, 9. März. Der in Geschäftskreisen bekannte Privatier und frühere Sägewerksbesitzer Ludwig Bürkle ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Aus dem Stadtkreise.

Unsere neuen Schaulustbilder: Landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin.

Schweres Vizegerüst in Rom. Antritt des argentinischen Dampfers „Bahia Blanca“ in Hamburg. Wetrennen zwischen Automobil und Flugzeug.

Aufhebung der Fremdenverkehrsbeschränkungen.

Auf eine Eingabe des Badischen Verkehrsverbandes um Beilegung aller Fremdenverkehrsbeschränkungen hat das Ministerium des Innern geantwortet...

Stadtpfarramt - Jahresarbeiten.

Das Städtische Gartenamt läßt in einer Bekanntmachung der Gartennummer zur Lösung der Jahresarbeiten für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 ein. (Näheres s. d. Anzeige).

Der Bund israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen in Baden.

Die konfessionelle Vereinigung aller in Baden bestehenden israelitischen Wohlfahrtsvereine hat sein drittes Geschäftsjahr vollendet. Der Zweck des Bundes, die israelitische Wohlfahrtspflege in Baden zusammenzufassen...

Chronik der Vereine.

Im Deutschen Nipponhaus sprach am Dienstag abend Major v. Nippold über seine Gefangenschaft in Sibirien.

Veranstaltungen.

Die freie Anthropologische Hochschule in Stuttgart veranstaltet vom 12. bis 23. März Ferienkurse in Stuttgart.

Standesbuch-Ausgabe.

Chefinspektor, 7. März: Wilhelm Knieb von Crefeld, Kunstmaler hier, mit Elisabeth Joha von Guden...

von Karlsruhe, Kaufm. hier, mit Elisabeth Stodina von Altenbeuren.

Todesfälle, 8. März: Julie Kunz, alt 65 Jahre, Ehefrau des Leutnants Johannes Kunz; Karolina Maria Mandl, ledig, alt 81 Jahre.

Verdunngsamt und Tränenhaus erwachsener Verdunngsamt, Donnerstag, 10. März, 8 Uhr: Karolina Mandl, Privatim, Bürgerstr. 10. — 1/4 Uhr: Karl Ludwig, Oberl. Rappentstr. 9.

Gerichtssaal.

8 Karlsruhe, 8. März, Sitzung der 2. Strafkammer. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Hier, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Hilfsstaatsanwalt Kraus.

Der Silberhändler Wilhelm Heller aus Zimmerbach war bereits 22 Jahre lang bei der Bijouteriefabrik von Bus und Weich in Forstheim beschäftigt.

Trotzdem ließ er sich in einem schweren Vertrauensbruch hinreichend, indem er im Oktober des vorigen Jahres mit dem Goldschmied Friedrich Deeg aus Griesbach...

und dem Friseur Martin Meier aus Dietzenhofen einen Einbruchsdiebstahl vornahm, wobei den Dieben 135 Rthl. und zwar 12 Pfänder im Werte von 150 000 Mark in die Hände fielen.

Es handelte sich um ein Pfänderbuch von 800, das damals einen Wert von 12 000 Mark hatte. Bei dem Diebstahl stiegen Deeg und Heller über die Umfassungsmauer des Fabrikamens, öffneten ein Fenster und besaßen sich durch dieses in die Fabrik.

Dann erbrachen sie den Silberbehälter und nahmen das Edelmetall heraus. Während des Diebstahls stand Meier Wache. Die Tat wurde in der kurzen Zeit von 10 Minuten bis 1/4 Stunde verübt.

Das Silber veräußerte die Diebe an den 19jährigen Reparaturwerkzeughändler Eugen Dahn in Forstheim, der es an den Bijouteriehändler August Heiler aus Rheinheim im Glas weitergab.

Die Diebe wurden früher in Forstheim und Mannheim Schubmann gewesen und hatte sich im Jahre 1915 gegen den Willen der Behörde ins Feld gemeldet; er war deshalb aus dem Dienste als Schubmann entlassen worden.

Als er dann nach dem Kriege sich wieder meldete, wurde er nicht mehr angenommen, weil er infolge einer Handverletzung, die er erlitten hatte, nicht mehr verwendungsfähig war.

Die Diebe wurden in einer Nacht zwischen 2 und 3 Uhr suacbrat, also unter Umständen, unter denen er annehmen mußte, daß das Silber von den Verkäufern nicht auf rechtmäßige Weise erworben worden war.

Für das Pfänderbuch zahlte Heller dem Dahn 35 000 Mk.; den Dieben gab Dahn 20 000 Mk. Den Rest des Geldes erhielt er für sich. Eine Platte hatte Dahn in der Wohnung seines Vaters, des Goldarbeiters August Dahn aus Ruit in einem Behälter versteckt.

Auf Veranlassung des Eugen Dahn verhaftete August Dahn hinter diese Platte in dem Behälter, wo sie später von der Kriminalpolizei aufgefunden und beschlagnahmt wurde.

Nach dem Diebstahl handelte es sich um die Verhaftung eines Polizeibeamten, so daß Heller davon sofort Kenntnis bekam, daß das Silber, das er gekauft hatte, aus einem Diebstahl herriehre.

Trotzdem versteckte er das Silber nicht, sondern veräußerte es weiter zu verkaufen. Durch Silberhändler aus Kallerslautern kam man dem gestohlenen Gute auf die Spur und durch die Tätigkeit der Kriminalpolizei wurde die Angelegenheit aufgedeckt und das Metall und das von der Diebe und Heller gefüllte Silberbehälter erzielte Geld beschlagnahmt.

So daß die Firma nur einen geringen Schaden erleidet. Von den Dieben ist Deeg ganz empfindlich bestraft, die treibende Kraft bei dem Diebstahl war Heller.

Das Gericht verurteilte wegen schweren Diebstahls im Rückfalle den Heller zu 4 Jahren Zuchthaus, den Deeg zu 4 Jahren Zuchthaus und den Meier zu 3 Jahren Zuchthaus.

Wegen Diebstahl erhielt Eugen Dahn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten und Heller eine solche von 1 Jahr 6 Monaten. August Dahn wurde lediglich wegen Begünstigung bestraft, und zwar zu 2 Monaten Gefängnis.

Von den Dieben durch die erlittene Unteruchungsstrafe verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden Heller, Deeg und Meier auf je 5 Jahre, Eugen Dahn und Heller auf je 3 Jahre aberkannt.

Der Kettenmacher Albert Kankle und der Goldarbeiter Eugen Wankel, beide aus Forstheim, flohen in Forstheim in den Stall eines Schweinehändlers ein und einwendeten zwei Schweine.

Die Schweine wurden bei einem Wirte abgehoben, hatten aber dabei kein Geld. Dann gab Kankle dem Wirt Adolf Heller aus Ruit den Auftrag, für den Verkauf der Schweine zu sorgen und verpackt ihm dafür eine Bezahlung von 200 Mk. Der Verkauf der Schweine, zu dem Heller bereit war, hatte, kam nicht zustande.

Die Schweine konnten ihrem Besitzer wieder zurückgebracht werden. Wegen schweren Diebstahls wurde Heller zu 10 Monaten Gefängnis abstrichlich 8 Wochen Unteruchungsstrafe und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kankle erhielt wegen schweren Diebstahls im Rückfalle eine Gefängnisstrafe von einem Jahre abstrichlich 8 Wochen Unteruchungsstrafe. Heller wurde wegen Diebstahl zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Alle drei Angeklagte sind bereits vorbestraft. Kankle wegen miltärischer Verbrechen bereits recht empfindlich mit Zuchthaus.

Tagesanzeiger.

Donnerstag, 10. März. Landesstheater. „Madama Tetrova“ (Erstausführung), 7 Uhr.

Colosseum. Varieté, 8 Uhr. Kleinkunstbühne Rotes Haus. Vorstellung, 8 Uhr.

Karlsruher Puppenstube. „König Drosselbart“, 8 Uhr.

Welterosorama. „Hohenlohe-Allein“. Extravaganza. Vortrag Strauß: „Das wirtschaftliche Abwärtsgehen in einem Verhältnis zum Staat und freien Volkswesen“, 8 Uhr.

Schwärzmalverein. Lichterovortrag Direktor Müller: „Rom Weiden in Baden“. Gartenlaal Montag, 8 Uhr.

Weltkino. Neues Programm.

Continental Regenmäntel advertisement featuring an illustration of a woman in a raincoat and text describing the product's quality and availability.

Unterhaltungs-Beilage

Kurier.

Skizze von M. Gontard-Schud.

„Nun, siehst du dich auch einmal wieder?“ fragte Robert Hill seinen Freund, den Schriftsteller Max Lindner.

„Einmal muß man sich doch auch wieder im Klub zeigen. Nach dreimonatiger Ehe darf ich schon wieder ausgehen.“

„Du sagst das mit einem Gesicht, als hättest du Zahnmohr. Stimmt etwas nicht? Ist dir das Eheglück schon über?“

„Unsinn! Ruth ist die Beste, die schönste Frau. Dabei sehr tüchtig. Aber —“

„Aber? Du machst mich neugierig. Was ist's mit dem Aber?“

Einige Sekunden sah Lindner schweigend, dann sagte er leise: „Wie gesagt, das Eheleben ist wirklich sehr nett, ja sogar reizend — zuweilen. Man schläft in einem schönen, weichen Bett, morgens beim Erwachen ist das Bad fertig, der Frühstückstisch schon gedeckt und mit allerlei guten Dingen besetzt, und doch! Na, und doch!“

Max Lindner griff sich verzweifelt in die Haare. „Ist das „und doch“ denn so schlimm, alter Junge?“

Wieder schwieg Lindner einige Sekunden, dann fuhr er fort: „Ruth kann sich absolut nicht daran gewöhnen, daß es Stunden gibt, in denen ich nicht geübt zu sein wünsche; ja, wo ich eben nicht geübt werden darf.“

„Daß du es ihr denn nicht ernstlich gesagt? Ihr verbotet, in dein Zimmer zu kommen?“

Max Lindner schüttelte hoffnungslos den Kopf.

„Dübende Male. Es hilft alles nichts. Um Nichtsfeiten die ich dir gar nicht aufzählen kann, fährt sie mich und zerschmettert mich in Tränen, wenn ich kurz und unfreundlich bin. So zum Beispiel heute früh. Ganz leise und vorsichtig klopfte es an meine Tür, ich antwortete nicht. Es klopfte wieder und immer wieder, bis ich schließlich wütend „Herein!“ rufe. Vorsichtig als ob sie ein schlafendes Kind zu stören fürchte, drückt sie die Klinke nieder, auf Zehenspitzen kommt sie zum Schreittisch.“

„Schreib ruhig weiter, Max. Ich will dich nicht stören. Ich möchte dich nur eben fragen, ob ich für das Fremdenzimmer rosa Uebergardinen nehmen soll oder blau. Der Dekorateur ist da.“

„Ich beherrsche mich. Nimm blaue, mein Kind,“ sage ich, um die Sache kurz zu machen.“

„Aber Max! Wie kann ich denn blaue nehmen, die Steppdeck ist doch —“

„Weiter kam sie nicht. Das war zuviel. Ich sprang auf. „Herr Gott, Ruth, warum fragst du mich, wenn du selbst weißt, was du nehmen willst. Du weißt daß du mich nicht stören sollst, wenn ich arbeite. Im übrigen ist mir das Fremdenzimmer höchst schnuppe!“

„Na, jetzt war Dollard in Rot. Wie kleine Bäche stürzten die Tränen.“

„Ich weiß längst schon, du liebst mich nicht mehr!“ rammelte sie und lief hinaus, und nun hat sie den ganzen Tag kein Wort mit mir gesprochen.“

„Schlimm, sehr schlimm!“

„Und dann kann ich ihr nicht beibringen, daß sie zu Bett geht, wenn ich einmal — was ja sehr selten vorkommt — abends fortgeht. Oder wenn ich spät noch arbeite. Sie sitzt auf und wartet, und wenn es drei Uhr nachts wird. Und das hört mich! Das halte ich nicht aus!“

„Sehr unangenehm, das muß ich sagen.“

„Unangenehm? Gräßlich ist es! Kannst du begreifen, daß ich mich nach und nach unglücklich fühlen muß unter diesen Verhältnissen? Daß ich nachgerade anfangs, mich vor der Nähe meiner

Frau zu fürchten? Ach, der ich mich vor kaum drei Monaten mit allen Fasern meines Seins nach ihr gesehnt habe!“

„Derartigen Gedanken darfst du nicht Raum geben. Deine Frau wird sich daran gewöhnen, daß du nicht nur für sie da bist.“

„Das sagst du so! Ich glaube nicht mehr daran. Das ist auch noch nicht alles. Das schlimmste ist das ewige Jammern und Seufzen über meine Unordnung. In Ruths Augen ist mein Arbeitszimmer „Polnische Wirtschaft“. Sie läßt deshalb auch keine Gelegenheit vorbeigehen, um aufzuräumen. Bedenke doch: Aufräumen, bei mir! Bin ich einmal aus dem Hause, so wird in aller Eile gründlich bei mir reingemacht und aufgeräumt. Komme ich dann nach Hause, dann tritt mir Ruth mit einem sehr zufriedenen Lächeln entgegen. Sie ist voller Genugtuung über die Ordnung, die auf meinem Schreibtisch und in den Regalen herrscht, während ich gleich darauf Indianertänze aufführe vor lauter Wut. Wo sind die Notizen, die ich mir sorgfältig unter den Rock geleget? Wo sind die langen Umhänge? Wo sind die gelben Bogen? Wo ist überhaupt das halb fertige Manuskript? — Voll Aufregung und Aerger reißt sie alle Bücher auf, stülpe Kästen und Kisten um, bis es tatsächlich bei mir ausbleibt wie in einem Totenhause. — Resultat: Erregte Tränenströme auf der einen Seite, vergebende Zeit und Nerven auf der anderen.“

Er strich sich nervös durch die Haare. „Ich bin zu Ende mit meinem Votum! So kann es nicht weitergehen. Unter normalen Verhältnissen hätte ich das neue Lustspiel in dieser Woche ableiern können, heute bin ich noch nicht über den ersten Akt hinaus.“

Schweigend saßen die Freunde einige Minuten.

„Wir werden sie kurieren,“ sagte Robert Hill nach einigem Nachdenken.

Lindner schüttelte ungläubig den Kopf. „Es ist nichts zu machen, glaube mir. Ich habe alles versucht.“

„Abwarten!“ sagte der Freund und erhob sich.

Acht Tage später war Künstlerfest im „Rosengarten“. Gelangenslagen während des Konzertes wechselten mit einigen kleinen Einacten. Und als die Musik wieder einmal schwand, da zog zu Max Lindners nicht geringem Erstaunen, eben auf der kleinen Bühne sein eigenes Eheleben vor seinen Augen vorüber. Der beste Komiker spielte den Ehemann, die jugendlich-Sentimentale die junge Frau. Genau wie Ruth, fragte sie den Ehemann um jede Kleinigkeit um Rat. Gleichgültig, ob er bei der Arbeit war oder nicht. Na, sie fraute sogar in den süßesten Tönen den armen Ehemann: „Was meinst du, Männchen, soll ich mit diesem Zahnputz oder Schlemmcreme zum Putzen der Zähne tauschen?“

Als sich zum Schluss der Komiker in die Haare fuhr und in heller Verzweiflung rief: „Das halt ich nicht mehr aus! Ich hängt mich auf! Ich spring ins Wasser! Ich spiel Fußball mit ner Handgranate!“ da wollte der Besessene kein Ende nehmen.

Frau Ruth sah mit sonderbarem Gesichtsausdruck da. Als der Besessene sich legte, sagte Robert Hill: „Sehr hübsch gemacht. Ich glaub' aber kaum, daß es heute noch so unverständliche Frauen gibt.“

Die junge Frau warf ihm einen ungewissen Blick zu, dann sah sie scheinbar ihrem Mann gegenüber, doch nichts in seinem Gesicht verriet, was in ihm vorging.

Frau Ruth war kurziert. Wie wieder verrät sie unausgesprochen das Arbeitszimmer ihres Mannes.

Eine Wanderung durch Newyork.

Mit einem wunderlichen Gefühl kommt man aus Europa in eine riesenstadt, die alles entbehrt, was man sonst gern aufsucht und betrachtet. Keine Spur von Tradition, von alter Kultur. Das ist die Schlußfolgerung, die Alma Bedin, Ewen Bedins Schwester, aus ihrem Besuch der Hudson-Metropole zieht, aus einer amerikanischen Reise, deren Eindrücke sie in einem demnächst bei R. A. Brodhaus in Leipzig erscheinenden — Büchlein niedergelegt hat, das den für die Weltanschauung der Autorin bezeichnenden Titel „Arbeitsfreude“ führt. Alma Bedin, der ihr berühmter Bruder als Gruß an das deutsche Volk ein Vorwort geschrieben hat, will in diesen Schilderungen aus Amerika zeigen, was wir von Amerika lernen können, und niemand wird bezweifeln, daß das bei aller Vertikalisierung der europäischen Kultur recht viel ist.

Das eigentliche Newyork, die Insel Manhattan, ist, so plaudert die Schwedin, zum größten Teil eine sehr regelmäßig gebaute Stadt, in der man sich leicht zurechtfindet. Nur der südliche, nach dem Hafen zu gelegene alte Teil ist winklig. Er heißt Downtown, die untere Stadt, und ist der Mittelpunkt der Geschäftswelt. Dort befindet sich u. a. die berühmte, in der ganzen Welt bekannte Wallstreet, dort erheben sich die meisten Wolkenkratzer; denn jeder Fuß breit Boden hat hier einen Wert von schwindender Höhe erreicht. Als man sich auf der Erde mit den Bauten nicht weiter ausbreiten konnte, mußte man in die Höhe gehen. Früher pflegte die Kirche das höchste Gebäude einer Stadt zu sein. In Newyork liegen die Gotteshäuser eingeklemmt und gedrückt zwischen Häusern, die sich viel höher erheben. Das erinnert in unheimlicher Weise daran, daß Mamonn der Gott ist, der hier verehrt wird. Auf den Straßen der unteren Stadt herrscht bewegtes Leben. Kommt man als Fremder gerade zur Länderei dorthin, wenn alle Welt die Motore verläßt, um in Klubs und Restaurants zu gehen, so begreift man nicht, was los ist. Fußgänger kommen in den am meisten benutzten Straßen nicht durch. Ungeheures Gedränge, Menschenmengen überall. Einen lustigen Anblick bietet die Straßenbörse in Downtown. In ein paar Häusern sitzen in allen Fenstern Herren mit wenigstens je zwei Telephonen und geben ihren Kunden unten auf der von Menschen wimmelnden Straße Zeichen mit den Fingern. Ein gewöhnlicher Sterblicher versteht nicht das geringste von ihrem Wesen. Schreien und ihrer Zeichenprache. Aber auf diese Weise wechseln täglich Aktien im Werte von vielen Millionen Dollars ihre Besitzer. Ganz unten in Downtown zweigt der Broadway nach Norden ab. Das ist die alte Landstraße, die noch ihre Richtung beibehalten hat, obwohl die gegen das Zentrum der regelmäßig gebauten Straßen verläßt, die sich nördlich vom älteren Teil der Stadt rechtwinklig schneiden. Der Broadway bringt eine angenehme Abwechslung in die Straßenführung.

Im südlichen Teile von Manhattan liegt Chinatown, die sogenannte Chinesenstadt, mit dem Italiener- und Judenviertel. Die Bevölkerungsdichtigkeit in diesen Stadtteilen muß fürchterlich sein, nach den Scharen von Kindern zu urteilen, von denen die Straßen wimmeln. Das Perz krampt sich einem an, wenn man sie sieht und bedenkt, daß nur eine ganz geringe Anzahl im Sommer die Stadt verlassen kann. Gewiß sind die Straßen breit und die Häuser ziemlich niedrig, aber die Gluthitze auf dem Asphalt ist unerträglich. Ist man eine ziemlich lange Strecke „uptown“ gekommen, so verschwinden die Namen an den Straßen, und die Straßen werden mit Nummern bezeichnet: Erie Straße usw. bis über 200. Die Avenuen schneiden die Straßen von Norden nach Süden.

Als wir zuerst nach Newyork kamen, stiegen wir im Hotel Gotham ab, das an der Kreuzung der Fifth Avenue und der 55. Straße liegt. Es

ist zwar nicht eines der größten Hotels, hat aber doch 21 Stockwerke. Die Fifth Avenue ist die vornehmste der Straßen und Avenuen. Alle Straßenbahn oder Hochbahn darf ihre Wägen führen. Nur Omnibusse und Kraftwagen werden geduldet und bis auf weiteres auch Taxicabs. Aber die Tage dieses Beförderungsmittels sind gezählt; denn es wurde davon getrachtet, daß Pferde in Newyork nicht mehr zulässig existieren dürfen, da sie den Verkehr behindern. Der Verkehr in der Fifth Avenue ist außerordentlich stark, aber sehr gut geregelt. Durch verschiedenfarbige Lichtzeichen werden die Kraftwagenführer in Kenntnis gesetzt, wann sie fahren dürfen und wann sie halten müssen. Drei Minuten lang geht der Strom der Fußgänger in rascher Fahrt, dann aber ändern die Lichtzeichen ihre Farbe, und alle halten. Nun dürfen die Fußgänger und der Verkehr aus den Seitenstraßen passieren. Aber sie haben nur eine Minute Zeit. In den übrigen Straßen ist die Ordnung sichtlich ebenfalls mütterlich, wenn auch nicht so wie in der Fifth Avenue. Die elegantesten Läden und die Paläste der reichsten Millionäre liegen an dieser Pflaster.

Das Verlangen ist im Leben der modernen Menschen die Hauptfrage geworden, und in Amerika ist es insbesondere der Tanz, der beinahe zu einer Krankheit ausgeartet ist. Man tanzt in allen Restaurants, beinahe hätte ich schon während man ist, beim Lunch, Tee, beim Mittagessen, und man fährt bis in die Nacht hinein damit fort. Wir erlitten das ganze wie eine organisierte, modernisierte Art jener Tanzschulen, die im 14. Jahrhundert im Gefolge des schwedischen Todes durch ganz Europa ging; die Tanten der Überlebenden hatten keine Widerstandskraft mehr. Im Hippodrom, einem riesigen Vergnügungsort, sah man eine Nummer, die wirklich schön und echt amerikanisch war. In der letzten Nummer war die Bühne in ein gewaltiges Wasserbecken verwandelt. Das dieses riesige Wasserbecken, wenn man eine Menge Tanzkünstler von der Decke oder vier Stockwerke hoch herabbringen sah. In das Becken führte eine breite Treppe, die unter der Wasserfläche weiterging. Diese Treppe hieß „Arenas“, fröhlich lachend, mit goldenen Klängen und goldenen Helmen angetan, ein paar Hundert junge Mädchen, bis das Wasser ihnen schließlich über den Kopf reichte und sie verschwanden. Sie kamen nie wieder heraus. Wahrscheinlich retteten sie sich irgendwie; denn sonst hätte vermutlich die Polizei eingegriffen. Als aber einige Tage später das Hippodrom geschlossen wurde, meinte einer, das sei geschick, weil in Newyork immer jungen Mädchen mehr vorhanden seien.

Die Reinlichkeit und Sauberkeit in Newyork beruht zu einem nicht geringen Teil darauf, daß alle Züge, auch die sonst mit Dampf betriebenen, in der Stadt elektrisch antriebe haben. In den Fabriken verwendet man eine kostengünstige Feuerungsart, dank der der aus all den kalten Öfen aufsteigende Rauch weiß ist. Der ungefähr zwischen der 40. und 60. Straße verlaufende Teil des Broadway ist echt amerikanisch. Dort liegen die meisten Theater. Zahlreiche von Lichtreklamem schillern in allen Farben und stellen die merkwürdigsten Dinge dar. Da sieht man eine Kasse, die mit einem Garnknäuel spielt, einen Hund, der den Kopf dreht, Vogel fliegen, Schmetterlinge flattern mit den Flügeln, unaussprechlich hübsche Wasserfälle herab, und Männer machen unermüdet mit Armen und Beinen Turnübungen. Auf anderen Schildern wechselt die Mutter und Namen in allen Sprachen. Es ist fast genau so hell wie mitten am Tage. Das alles kostet, acht man, wenn man hört, daß die größte aller Lichtreklamem, die riesige Wasserfallende Wasser, Bäume und zapfenartige Wägen darstellt, jährlich 50000 Dollars kostet. Diese Reklame dient lediglich dazu, den größten Raubgier zu anzupreisen, der in hohem Maße dazu beiträgt, das amerikanische Volk glücklich zu machen.

Der Weinberg des Herrn.

Eine Geschichte aus der guten alten Zeit. Von Albert Geiger.

(Nachdruck verboten.)

Wir müssen die Merenz gut anpassen! meinte Lukas mit einem spitzbübischen Lächeln. Vielleicht gibt sie uns ein Geld.

Saterlo, das wäre fein! meinte der dürre Theophil. Da könnten wir heute mittag legen in Vollerische. Und Ziehgarten kaufen! fügte der rauschlitzige dicke Kaspar hinzu.

Wir müssen sie bitten, herauszukommen! sprach der schwarze Lukas. Aber sie wird schwerlich über das Gelände leiteten wollen.

Das Meiste, der allezeit gewandte Erbsloch, hatte, mit den klugen Augen und dem Himmelsfarbkäselein schon eine Weile in dem Weinbergshäuschen hin- und hersehend, in einer Ecke des Spürkanes einige zusammengewundene Schlüffel entdeckt. Klopfsenden Herzens brachte sie die dem Bruder, der sie auf neue wohlgefällig tätschelte.

Erbsloch, du bist wirklich ein Schenke und kannst es noch zu was bringen!

Er schickte sich an, die hintere Weinbergspforte aufzuschließen. Vorher aber drehte er sich nach seinen Mitschuldigen um und sagte nachdrücklich: Wenn einer von euch Hohn lacht, so wird er aus dem Bund verstoßen. Also: Achtung! Würdige Gesichter! Nehmt euch ein Beispiel an mir! — Und in der Tat machte der schwarze Lukas eine Miene, als gälte es für einen Bürgermeister, seinen Souverän zu empfangen.

Der schwarze Lukas ging also, die hintere Garten- tür aufzuschließen. Mit feierlichen Schritten trat er der Jungfer Merenz entgegen, die mit erregter

Miene dem Baden entgegenjah. Er hatte nun zwar nicht das geringste weder von einem frommen König, noch von einer gottergebenen neuenzuleidenen Nonne, noch auch nur von einem weihnachtlich-schwingenden Chortuben an sich. Aber seine Haltung und Miene verrieten sie dennoch. Die tiefste Ehrfurcht lag darin. Und nun warf er sich gar noch platt auf den Boden zum Zeichen seiner unbeschränkten Verehrung.

Die Jungfer Merenz sah den Knaben wohlwollend an und fragte mit stöberender Stimme: Was willst du, edler Junker? Und gnädig wie eine Fürstin fügte sie hinzu: Bescheidet nicht Euer Antlitz und Gewand mit dem niederen Staub der Erde!

Der schwarze Lukas richtete sich knieend zur halben Höhe auf. Dann fragte er demütig nach dem Stile der Ritter- und Abenteuerergeschichten, die er und seine Kameraden eifrig verschlang: Allerdurchlauchtigste hochseligste Jungfrau, Euer getreuer Knecht wollte Euch einladen, hier zuzusprechen. Denn Ihr seid müde vom langen Weg. Hier ist der Weinberg des Herrn, in dem von Wein und Früchten und anderen Sachen die Hungerigen gespeist und die Durstigen getränkt werden. Tretet also ein und genießt von dem, so wir Euch vorsehen können!

Hiermit schloß er die Tür auf und ließ die von solchen Worten ganz bezauberte Jungfer Merenz eintreten. Er geleitete sie mit vielen Sitten den Weg zum Weinbergshäuschen hinab. Die beiden Kumpane im Weinbergshäuschen und der Erbsloch glickten durch die Nigen der Läden heraus; erstere mit einem halb bangen, halb fröhlichen Grinsen; der Erbsloch aber mit einem Gemisch von Grauen und Entzücken über solche nie erlebte Dinge. An der Pforte zum Weinbergshäuschen blieb der schwarze Lukas stehen und sagte mit ergebungsvollem Ton, aber die volle Spitzbüberei in Augen und Mund-

winkel: Ehe Ihr zu uns eingeht, edelste Jungfrau, laßt Euch gesagt sein, daß als ein weiteres Gebot für den Weinberg des Herrn aufgegeben ist: Jeder, der sein Haupt in, habe mit dem Hüter, ein Almosen für die Armen des Leibes und Geistes zu entrichten.

Die Jungfer Merenz fand diese Bitte sehr ihren Vorstellungen gemäß und neigte aus ihrem Mähdli eine grungestaltete kleine Börse mit silbernen Ringen hervor: das Beuelchen enthielt einen Halbeler, zwei Gulden und etliche Münzen. Mit einer anmüigen Handbewegung warf sie dieses Beutelchen dem harrden Lukas in den mit Nabenfedern geschmückten Hut. — Nehmt hin, vielerlei frommer Knappe! Gott sei vor, daß wir nicht unter alles freudigst hingäßen, die Armen zu laben und die Betrübten zu trösten.

Der schwarze Lukas hatte am liebsten einen Lustsprung gemacht, so hoch wie ein Verrückter; allein der ritterliche Anstand des Augenblicks verbot es ihm. So begnügte er sich damit, den kardinaliolekten Schießer der Jungfer Merenz zu küssen und sodann mit einem gebieterischen Zeichen seine Kumpane und das Meislein, den Erbsloch, auf die Knie zu winkeln. Die knieten denn auch und boten mit dem zitternden Erbsloch ein gar erbauliches Bild. Der Wops Brambilla aber sah dies alles mit den wasserblauen Augen voll warmen Erstaunens an.

Der schwarze Lukas winkte wieder. Die drei erhoben sich. Lukas rief mit gedämpfter Stimme: Heil der edlen Spenderin! Und: Heil! Heil! Heil! riefen die anderen nach; der hohle Theophil mit dem halblanten Zusatz: Heil der Schleiermadam! Tretet ein denn, hochselige Jungfrau!

Also überschritt die Jungfer Merenz, gefolgt von dem Wops Brambilla, ahnungslos die Schwelle des Besitztums ihres Feindes und Vatters Meldior Kringle. Des Häusleins, das sie in der Nähe von

urem Genier so lustig hatte herausgewinkt sehen und der blauen gerne.

Das achtundamende Valodunel des Jammers wies mir die Jungfer Merenz aus. Ihr Hüter lief zuerst auf den mit glänzenden und Speisen reichlich besetzten Tisch. Dann auf das Meisle, dessen hübsche und erfruchtendes Mindergehalt sie auf das bedeutungsvolle annahmte. War nicht auch der von Richterried, das hübsche Mähdli mit dem Trauwangens, mit dem Vetter in den Händen umhergezogen, die Blume der Mindererschaft? Sollte es nicht heute auch solche bezehrte und alle Mühen verachtende Kinder geben?

Sie trat auf das Meisle zu, legte ihm die zarte weiße Hand aufs Haupt mit den zwei braunen Haarsträhnen und jagte müdiglich: Welcher Menneate liebevollster Frauen entstammt du, Saterlo Kind? Wie heißt du?

Das Meisle sah sich um zu der schlanken Jungfer Merenz auf. Es wußte nicht, was antworten. Ein Blick sammelte es mit bebenden Lippen: Ich bin der Erbsloch. Diese Worte lösten bei Theophil und Kaspar eine so bedeutliche Heiterkeit aus, und selbst der beherrschte schwarze Lukas konnte sich so wenig bezwingen, daß er die Aufmerksamkeit der Schleiermadam so sehr anzulenkten suchte und sagte: Wir haben gar treffliche Wäber in diesem Sälslein, viele die Jungfrau so Ihr sie anzusehen beliebt.

Die Wägen solcher Wäber waren immer mit hübschen Malereien geschmückt! entgegnete die Jungfer Merenz mit einer heiteren Gesichtsausdrücke. Lukas erhob den Leuchter, genannt die Wäber entzündet, in die Höhe und zündete die Wäber entzündet. Die Jungfer Merenz schritt ihm würdevoll nach. Hinter ihr das Meisle und der Wops Brambilla. Theophil und Kaspar folgten, immer in selbsterhellter Heiterkeit. (Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlassung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 und zur Abgabe einer Kapitalertragssteuererklärung.

Versteigerung

Am Donnerstag, den 10. März 1921, vorm. 11 Uhr, werden in Karlsruhe Weibahnhof 3 Wasson Zannenzapfen (Brennmaterial) 2757 kg an den Meistbietenden gegen Vorkaufzahlung versteigert.

Empfehlungen

Saubere fleißige Frau nimmt noch einige Plätze am Puppen an. Ansch. u. Nr. 5032 l. Tagblatt.

Damenhüte

werden nach neuesten Modellen angefertigt, umgearbeitet u. ummelomert. Schnell und billig. P. Bachold, Damenp. Amalienstraße 47.

Schirme

werden billig repariert u. überaus schön, elegant. 14 b. Südstraße.

Haarpangen

Prüferkämme, Stecker, Fellschleichen werden schnellstens repariert. Geschlechte empfangt große Auswahl l. Haarpangen, Prüferkämme, Bürsten, Parfümerie u. Haarwasser.

Selbsthaus G. Wenz

Kaiserstraße 241.

Elektr. Koch-Apparate

Gaskocher Gasback- und Bratöfen

Emil Schmidt & Kons.

Kaiserstraße 249.

Städtisches Gartenamt

Wir laden höflich zur Vorführung von Jahreskarten für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 ein.

Einkaufsgenossenschaft d. Beamten u. Staatsarbeiter

in Baden m. b. H., Sitz Karlsruhe.

Großer Räumungs-Verkauf

Herrenanzügen und Schuhwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Wegen Aufgabe und Räumung unseres Lagers in la Herrenkonfektion (bei guten Stoffen und bester Verarbeitung), sowie guten Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln veranstalten wir bei bedeutend herabgesetzten Preisen - teilweise bis zu 50% - einen Sonderverkauf.

Herren-Anzüge in der Preislage von Mk. 250.- bis 800.- Herren-Stiefel " " " " " 100.- " 198.- Damen-Stiefel " " " " " 100.- " 190.- Kinder-Stiefel " " " " " 60.- " 150.-

Genossenschaftler,

gewerkschaftlich organisierte Angestellte, Arbeiter und Beamte!

laßt Euch diese äußerst günstige Gelegenheit nicht entgehen, ohne Eueren Bedarf bei uns zu decken.

Verkauf täglich von 8-12 und 2-6 Uhr, in unserem Lager Karlsruhe, Alter Bahnhof, Kriegstr. 7 Eingang von der Bahnhofsseite.

Mitgliedkarte mitbringen!

Unsere Depositenkasse 'MARKT' Wechselstube

am Marktplatz, im Hotel „Grosse“

Wechselstube im Hauptbahnhof

erledigen ALLE BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

FILIALE KARLSRUHE.

Bekanntmachung

Die Stelle eines Organisten am Gemeindehaus der Stadt Karlsruhe hier ist zu belegen. Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Vorlage von Zeugnissen über ihre Befähigung im Organistenfachen binnen 14 Tagen bei uns einreichen.

Evang.-protest. Kirchengemeinderat. Weingärtner.

Heute

10. März, 7 1/2 Uhr, Festliche Zweiter öffentl. Vortrag (mit Erläuterung des Demoskrationen von Dr. Carl Hoecker

Geisterglaube u. Forschung. Kritik und Erklärung okkulter und spiritistischer Phänomene.

Kurt Neufeld, Waldstr. 35.

Englisch

Erlöse in 60 Stunden (System „Alter“) in und außer dem Haus. Körnerstraße 30, part.

Maschinenschreib-Unterricht

Spezialkurse im Maschinenschreiben beginnt. Unterricht kann jederzeit erfolgen.

Einziges Karlsruher Maschinen- und Schreibmaschinen-Geschäft. Kronenstraße 10. Tel. 249.

Schreiben Sie schlecht,

dann verbessern Sie doch Ihre Handschrift

durch den bekannten Spezialisten F. W. D. Karlsruhe, Vestf. 78 (Honorar 35 M.) Tagblatt- u. Abendkurse, Sonntag - Unterricht. (Anschreiben brieflich)

Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4

Alleinige Vertretung von Bechstein, Blüthner, Grottrian, Steinweg, Thürmer, Mannborg



Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.

Eine Ballanphantasie von einft von Elisabeth von Henking.

Copyright 1919 by Gotta Nachfolger in Stuttgart und Berlin. (Nachdruck verboten.)

Nachdem Arel's Gedanken bei ihm bekannter Bergangenheit verweilt waren, an die all diese Dinge mahnten, schaute er sich weiter in dem Zimmer um.

gleich glaubte Arel auf dem Sofa eine Frau liegen zu sehen, und in dem S.H.A. neben ihr sah ein Mann vorgebeugt und hielt ihre herabhängende Hand, und sie schwiegen beide, denn sie mußten sich alles Liebe gesagt haben, das sich Menschen zu sagen vermögen.

und in dem großen Saal war es stets, als habe sich alles Licht in ihr weißes Gewand gesüchtet, so daß sie dort dem scheidenden Tag bei beginnender Dämmerung lag.

daß da so sehr viel zu verlieren wäre, sondern weil das Beste schon verloren ist - das Selbstvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

